





ist die schülerzeitung am
schlaungymnasium / münster

mitglied der landesjugendpresse

schriftleitung:

klaus langer

inserentenwerbung:

karl-josef funke

geschäftsführung:

manfred auf der landwehr

redaktion:

claas bahr

günther behnert

wolf braun

friedhelm holtermann

werner hoxel

artur lechtenböhrmer

hans-joachim ludwig

robert povel

fritz rhode

h.-ulrich schlingschröder

klaus niemann

klaus stuckenholz

hanns thomä

grafiken u.schlagzeilen:

artur lechtenböhrmer

gunther möllman

fotos u.reproduktionen:

foto-arbeitsgemeinschaft

lay-out:

claas bahr

klaus langer

artur lechtenböhrmer

fritz rhode

h.-ulrich schlingschröder

hanns thomä

beratung:

ostr.dr.klockenbusch

str.simon

konto:

stadtparkasse münster

kto.nr. 95 23 34

PERISKOP:

So soll unsere Schülerzeitung heißen, so wurde es beschlossen, nachdem ein anderer Name (Mobile) sich als von einer anderen Zeitung vereinnahmt erwies.

Wir fühlen uns wie im Unterseeboot irgendwo im Dunkel der Meerestiefe. Wissen möchten wir, was droben im Licht vor sich geht, ohne immer mit der gesamten Crew auftauchen zu müssen. So schieben wir ein Periskop aus der Tiefe an die Oberfläche und halten Umschau, was es alles gibt und was sich ereignet. Dieses technisch vollendete und ausgereifte Instrument ermöglicht es, Ausschau, nein, Umschau zu halten ringsum. Man sieht, was oben vor sich geht, wird aber selbst nicht gesehen. Das Periskop vermittelt zuverlässige und genaue Information. Naht Gefahr, so kann man sie rechtzeitig erspähen und dann das Spähgerät einschieben. Bald kann man sich eine Ansicht bilden, ob solch ein Name sich für unsere Schülerzeitung eignet.

Wollen wir nicht Späher sein, den Horizont ringsum absuchen und neugierig sein, "studiosi" sein, wie die lateinische Sprache sagt?

Ostr. Dr. Klockenbusch



WAS

BEDEUTET

DER

NUMERUS
CLAUSUS

FÜR

UNS?

Da der Numerus Clausus von den Gremien der Universität für das Psychologische Institut Münster erwogen wird, beabsichtigen die Studenten der Psychologie öffentliche Demonstrationen.

Wir Schüler, nicht nur die, die hier in Münster und etwa noch Psychologie studieren wollen, sollten unsere Sache in den Händen der Studenten unterstützen, da sich die Tendenz abzeichnet, daß der n. cl. auch in der philosophischen Fakultät eingeführt wird.

90 % aller Abiturienten in der Bundesrepublik beginnen nach ihrem Schulabschluß ein Studium an der Universität. Deshalb ist es notwendig, daß alle Schüler der Oberstufe sich schon während ihrer Schulzeit mit Problemen der Universität befassen. Das für Schüler im Moment wichtigste Problem ist der Numerus Clausus, weil er auf der Schwelle zwischen Abitur und Studium liegt und den Zugang zur Universität behindert.

Der Numerus Clausus ist ein Auswahlverfahren für die Zulassung zur Universität, das nach Kriterien arbeitet, die sowohl für den Studien- als auch den späteren Berufserfolg keinen prognostischen Wert besitzen (wie z.B. Abiturszeugnis oder Lossystem). Von allen Organen der Studentenschaft wird der Numerus Clausus heftig abgelehnt, da er die im Grundgesetz Artikel 12 Abs.1 garantierte Freiheit der Wahl der Ausbildungsstätte erheblich einschränkt. Außerdem verschleiert der Numerus Clausus die wirklichen Mißstände an den Universitäten und verhindert so den dringend notwendigen Ausbau. Betroffen von diesen Zwangsmaßnahmen sind jedoch nicht die gegenwärtigen Studenten, sondern wir Schüler, die in absehbarer Zeit auf die Universität wollen.

Deswegen sollten vor allen Dingen wir Schüler uns gegen den Numerus Clausus, besonders aber gegen Neueinführungen wenden.

Zu diesem Thema veranstaltet die Studentenschaft "Hearings" und Demonstrationen. Wir Schüler sind auch aufgefordert, mitzumachen.

- red. -

"Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden." - Mit diesen Worten endet die Präambel zum Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949. Die Einheit und Freiheit Deutschlands hat somit das Ziel jeder Politik einer deutschen Regierung zu sein. Als Weg zu diesem Ziel ist die freie Selbstbestimmung genannt.

Über 18 Jahre nach Entstehen dieses Grundgesetzes bleibt festzustellen, daß Einheit und Freiheit Deutschlands nicht erreicht sind, sondern im Gegenteil, daß wir uns von diesem Ziel mit jedem Jahr weiter entfernt haben. Leider ist in diesem Zusammenhang auch festzustellen, daß es oft auch die Bundesrepublik war, die einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Entfremdung der Deutschen einleitete. Der politische Horizont des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer endete zwar am "Eisernen Vorhang", war aber in Richtung Westen sehr viel weiter. Schon 1952 war das bundesdeutsche Restreich der Montan-Union (EGKS) in dem Sinne, daß der auch heute noch gültige EGKS-Vertrag den anderen 5 Mitgliedsstaaten im Notfall die Möglichkeit einräumt, die deutschen Kohlengruben zur Deckung des eigenen Kohlebedarfs heranzuziehen, so daß damals Deutschland für seinen Kohlemarkt teurere amerikanische Kohle importieren mußte. Bald schon folgten der Beitritt zur WEU und zur NATO.

Man sollte allerdings nicht in den Fehler verfallen, Adenauers Politik so zu zeichnen, als habe er bei dem Unterzeichnen dieser Verträge überhaupt nicht an Deutschland gedacht. Unser heutiger Wohlstand ist das Ergebnis dieser Anlehns- und Erfüllungspolitik an die westlichen Nationen. Und er hat es auch erreicht, daß die Besatzungstruppen ihren Namen in Stationierungstreitkräfte der nun befreundeten Nationen änderten, ebenso wie die Besatzungskosten zu Stationierungskosten wurden, so daß die Siegermächte bis heute weit über 50 Mrd. DM aus unserem Land ziehen konnten.

Doch sein Traumziel war die Integration der Bundesrepublik in einen westlichen, europäischen Staatenverband. 1954 schon wurde der Startschuß dazu gegeben, als Herr Adenauer durch die Pariser Verträge das Saargebiet unter der Kontrolle der WEU sehen wollte. Auf die Selbstbestimmung der saarländischen Bevölkerung, auf eine Volksabstimmung, wollte er wohlweislich verzichten, er wußte warum! - Nicht verzichten auf die Formel der Einigung in freier Selbstbestimmung konnte er allerdings in seiner Ostpolitik, denn da wußte er, daß sich in diesem Fall die Kommunisten vor einer freien Abstimmung zu fürchten hatten. Eine Wiedervereinigung war nämlich für ihn, der er mehr Tage in Washington als in der alten deutschen Hauptstadt verbracht hat, wenn er sie überhaupt jemals wollte, nur dergestalt denkbar, daß Westdeutschland einfach um Mitteldeutschland vergrößert werde. Wie, das muß man sich allerdings fragen. Durch einen militärischen Schlag etwa, im Zeitalter der Wasserstoffbombe? Oder glaubte er, die Sowjets und die Pankower Kommunisten würden sich eines Tages ohne jede Gegenleistung zurückziehen? Das in dem Zeitraum, in dem die UdSSR

Sage mitteleuropäische Bundesrepublik = Ein europäisches und deutsches Märchen der Zukunft

BRITANNIEN FRIEDEN DDR OST I S WEST H BERLIN I T G

mit den USA und die Vormachtstellung in der Welt kämpft? Nichtsdestoweniger hat sich diese Vorstellung die Jahre hindurch gehalten, auch hinweg über den Tod des großen alten Mannes, dem wir trotz allem sehr viel verdanken, im April dieses Jahres.

Es gibt einen anderen Weg zur Wiedervereinigung, und zwar wird dieser uns heute vor allem von Adenauers Jüngern offeriert. "Der Schlüssel zur Lösung der deutschen Frage liegt in Moskau." Damit erkennt man das machtpolitische Interesse Moskaus an der DDR an und setzt gleichzeitig voraus, daß die übrigen großen europäischen Nationen, in erster Linie England und Frankreich, keinen Einfluß auf die Entwicklung hätten und auch kein wesentliches Interesse.

Da aber das wiedervereinigte Deutschland sowohl Großbritannien als auch Frankreich an Bedeutung weit überträfe, würden diese Staaten sich, ebenso wie die kleineren europäischen Länder, wie die Benelux-Staaten oder Norwegen, einer solchen Entwicklung der deutschen Frage wenig freundlich gegenüber verhalten. Die Bundesrepublik sollte aber genügend unabhängig von diesen Ländern sein bzw. dazu bereit sein, alle Brücken zu diesen Staaten abzubauen. Der Wiedervereinigung zuliebe müßten wir auf den Gemeinsamen Markt und damit auf alle durch ihn uns gegebenen Vorteile verzichten; der Austritt aus WEU und NATO wäre selbstverständlich. Das sollte uns umso leichter fallen, weil echte Hilfe von den zur Zeit verbündeten Staaten, selbst bei bestem Willen, nicht zu erwarten ist, denn zumindest der Schlüssel zur Klärung der machtpolitischen Fragen liegt im Kreml.

Allerdings, ist dieser Schlüssel auch der einzige? Ist es tatsächlich möglich, direkt mit den Russen über das Schicksal jener 17 Mill. Deutschen in der DDR zu verhandeln, ohne Ulbricht und seine Genossen einschalten zu müssen? Ich glaube es nicht. Denn in den 18 Jahren "Aufbau des Sozialismus" hat sich auch dort ein gewisses Staatsbewußtsein entwickelt. Man ist stolz darauf, daß sich die DDR trotz rigoröser Demontagen durch die russischen "Befreier" nach Kriegsende zu einem der 10 größten Industriestaaten der Welt entwickelt hat. Daß in der Bundesrepublik trotzdem teilweise noch das Bild des bettelarmen Verwandten hochgehalten wird, wirkt verletzend. Ebenso unverständlich ist auch für einen immer größer werdenden Bevölkerungsanteil der Alleinvertretungsanspruch, den die Bundesregierung vertritt, obwohl sie meistens die Interessen der 17 Millionen sehr ungenügend nur vertreten hat, denn mit diplomatisch-juristischer Vertretung allein ist es nicht getan.

Wir dürfen nicht über den Kopf jener Menschen hinweg handeln, sondern wir haben auch ihre Wünsche zu respektieren. Möglicherweise sind die Leute im Arbeiter- und Bauernstaat gar nicht gewillt, auf diese oder jene "sozialistische Reform" zu verzichten. Zum Beispiel ist das Familienrecht der DDR ohne Zweifel moderner als unseres, das aus der Jahrhundertwende stammt.

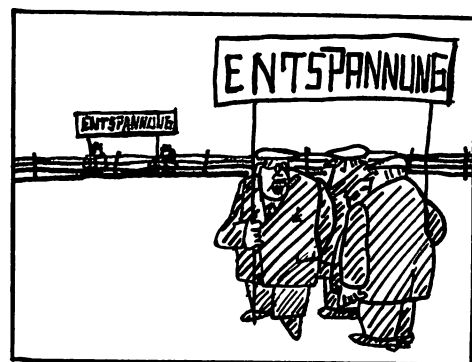
Die gegenwärtige Bundesregierung ist mehr als alle ihre Vorgängerin-

nen in der Lage und gewillt, dort, wo es notwendig ist, Sakrilege, Tabus zu Fall zu bringen, auch in der Deutschlandfrage. Daß der Bundeskanzler einen Brief des DDR-Ministerpräsidenten empfängt und auch beantwortet, ist ein Novum.

Doch im Augenblick zeigt sich die andere Seite kompromißlos. Gleichzeitig mit dem Brief von Stoph traf eine Gebührenforderung der DDR-Postverwaltung für ihre Leistungen im innerdeutschen Postverkehr ein. Das wiederum gibt Kreisen in der Bundesrepublik, die ihrerseits jeden deutschen Dialog torpedieren wollen, noch einmal Aufwind. Die Position der anderen Seite ist eindeutig: Die Kommunisten wollen die staatliche Anerkennung. Wir müssen uns nun entscheiden. Wir können - auf diesen Fall bezogen - die Milliarde der Postgebührenforderung bezahlen - und auf die nächste Rechnung warten. Wir können die Zahlung verweigern - und so ein weiteres Band der innerdeutschen Beziehungen mithelfen zu zerschneiden. Wir können aber auch der anderen Seite entgegenkommen, - und auf die Dauer muß der, der die Wiedervereinigung ersehnt, diesen Weg beschreiten. Dann ist es besser jetzt, denn in zwei oder drei Jahren wären wir um keine Erfahrung reicher, wohl aber um mindestens eine Milliarde DM und so manche Möglichkeit ärmer.

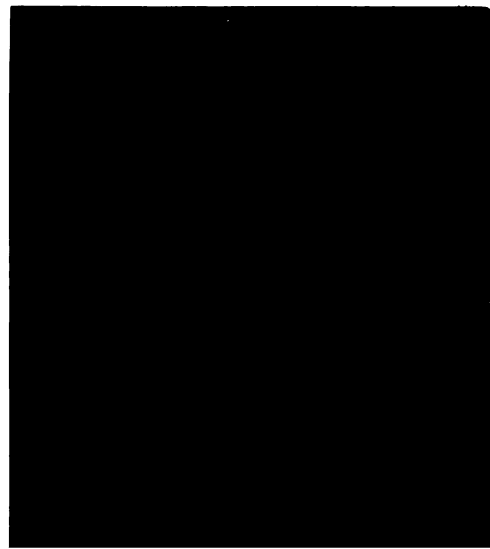
Inoffiziell ist die DDR von uns bereits De-Facto anerkannt, man will es nur noch nicht wahrhaben. Gehen wir einen Schritt weiter und lassen dem auch die Anerkennung als vollgültigem Verhandlungspartner folgen, die De-Jure-Anerkennung somit. Das wäre das große Ziel der DDR, und daher wird man auch bereit sein, dafür sehr viel zu geben. Die Anerkennung muß nicht durch einen Botschafteraustausch erfolgen, sondern der förmlichen Anerkennung tut es schon Genüge, wenn beide Seiten nach einem Treffen Kiesinger-Stoph in einem Vertrag oder auch nur durch ein Protokoll Übereinstimmung über diese oder jene Sache bekunden und diesen Vertrag oder dieses Protokoll unterzeichnen und veröffentlichen. In einem solchen Protokoll sollte man festlegen, daß ein gemeinsamer deutscher Rat gebildet werden solle, dem alle zwischendeutschen Probleme vorgelegt würden.

Um aber zu vermeiden, daß ein solches Gipfeltreffen zu einem Triumph der anderen Seite würde, daß die Kommunisten schon aus dem bloßen Zusammentreffen ihre Anerkennung ableiten könnten, sollten eingehende Vorbesprechungen zwischen Staatssekretären oder Ministern stattfinden, in denen zum Beispiel Vereinbarungen über Verbesserungen im Interzonenverkehr, der dann diesen Namen verlieren würde, getroffen werden könnten. Dies ist auch genau die Linie, die die Bundesregierung vertritt und hier vor allem Bundesaußenminister Brandt und Bundesminister Wehner. Die Politik der kleinen und mittleren Schritte ist richtig, denn was in über 20 Jahren auch wesentlich mit unserer Hilfe zementiert wurde, kann nicht über Nacht gelöst werden, nur müssen auch größere und entscheidendere Schritte in Aussicht stehen. Daß sich die andere Seite zur Zeit ablehnend verhält, besagt nichts; das resultiert nur aus dem Glauben, man könne die Uneinigkeit bei



„Nu fällt mer nur nich uff diesen Trick rein; die meenen das nämlich dadsächlich.“

Frankfurter Zeitung



uns über den einzuschlagenden Kurs ausnutzen und entweder die verhandlungsbereiten Seite Maximalforderungen abtrotzen, ein unrealistischer Glaube, oder aber man will die ganz große Koalition der Entspannungs- und Wiedervereinigungsgegner von Honecker bis von Guttenberg herbeiführen, denn daß es starke Kräfte in der DDR gibt, die jegliche Wiedervereinigungspolitik ablehnen, muß außer Zweifel stehen. Es ist ein Wagnis, wenn man durch Zugeständnisse und Einlenken den liberalen Kräften drüben den Rücken stärken will, doch Ulbricht wird nicht das Alter der Kaukasier erreichen, und der Dr. Apel, der vor knapp zwei Jahren Selbstmord beging, wird nicht der einzige Repräsentant einer nationalen kommunistischen Linie in der Politik des DDR-Ministerrats gewesen sein.

Auch einer kommunistischen . . . und das ist ein zweites schweres Hindernis. Westdeutschland wird zugunsten eines entspannten, friedlichen Zusammenlebens mit dem anderen Teil Deutschlands zu großen Konzessionen gezwungen sein. Die Zeiten, in denen ein Aufsichtsratsvorsitzender der Gesellschaft A, der gleichzeitig auch Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft B ist und in den Aufsichtsräten der Gesellschaften C bis F Sitz und Stimme hat (damit auch weitere Bezüge erhält), für drei Sitzungen im Jahr 200 000,-DM kassiert, würden so zum Beispiel ein Ende finden.

Aber auch einschneidendere Veränderungen müßten naturgemäß eintreten. Westdeutschland würde jahrelang den Nachholbedarf der mitteldeutschen Wirtschaft decken müssen, auf Kosten der hiesigen Bevölkerung. Das würde jeder spüren, das würde auch den sogenannten "kleinen Mann" treffen. Es wäre eine starke und furchtlose Regierung notwendig, die diesen Weg einschlagen könnte. Ich hoffe inständig, daß zugunsten einer besseren Zukunft man auch einmal sich Einschränkungen auferlegen könnte. Wer das nicht will, will die Wiedervereinigung nicht. Er sollte zumindest den Mut finden, dies offen zuzugeben.

Ich will die weitere Entwicklung nur skizzieren. Die Demokratie, die Selbstbestimmung, würde erst am Ende als krönender Abschluß folgen. Auf dem Weg dahin ständen gemeinsame Vertretungen im Ausland, gemeinsames Postwesen, gemeinsames Verkehrswesen usw. Ist aber erst einmal die wirtschaftliche Einheit, und zwar die Einheitlichkeit des Wirtschaftssystems sichergestellt, so ist der Weg zu einem einzigen Staat mit einer einzigen Regierung nicht mehr zu verfehlen. Allein maßgebliches Gremium wäre bis zuletzt der von beiden Regierungen beschickte deutsche Rat.

Die Sowjets würden zweifelsohne auf einen wichtigen Vasallen verzichten. Doch sie könnten dafür einen noch weit bedeutenderen Verbündeten gewinnen. Die Sowjets haben heute erkennen müssen, daß sie allein die führende Rolle in der Welt nie werden spielen können, auch nicht mit Hilfe ihrer "Bruderstaaten". Träte zur Sowjetunion aber ein weiterer mächtiger Staat hinzu, würde er sogar das USA-Lager verlassen und dann zur UdSSR stoßen, würde eine völlig neue La-

ge entsteht. Als Verbündete für die Sowjetunion böten sich vor allem an Japan und Deutschland, denn beide Staaten könnte die UdSSR durch Zugeständnisse ihrerseits an sich binden, Japan mit einer Regelung der Kurilen-Frage sowie Unterstützung im Fall der Riu-Kiu-Inseln (Okinawa), Deutschland mit der Regelung der deutschen Frage. Die kommunistische Machtergreifung in diesen beiden Ländern ist keineswegs Voraussetzung für eine solche Allianz, denn Interessenpolitik und Ideologie sind zweierlei, und in der Sowjetunion wird ein zunehmender Pragmatismus sichtbar. Für Deutschland sind gewisse "sozialistische Reformen" nur zum Zweck des innerdeutschen Friedens, wie oben dargelegt, ratsam.

Diese Mächtelkonzentration UdSSR, Deutschland, Japan wäre der beherrschende Block bis in den Anfang des 21. Jahrhunderts hinein; diese Tatsache wäre für die Sowjetunion als der in der Allianz führenden Macht Reiz genug, die deutschen Kommunisten mehr oder minder allein zu lassen. Die übrigen kommunistischen Staaten würden dazwischen nur ein Schattendasein führen, ohne entscheidendes Gewicht.

Es sollte aber das Ziel der deutschen Ostpolitik sein, auch mit diesen kommunistischen Staaten zu einer echten Entspannung zu kommen. Der Idealfall wäre ein mitteleuropäischer Zusammenschluß zwischen Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei und Österreich, ein Bundesstaat, der echte supranationale Züge trüge.

Der Abbau der Mißverständnisse, der Spannungen, des Hasses zwischen Deutschen und Polen sowie Tschechen ist nur mit sehr, sehr viel Geduld zu bewältigen. Doch dieser Staat, diese mitteleuropäische Bundesrepublik wäre, wenn sie nicht auf Druck oder gar durch Gewalt entstünde, der wahre Garant des europäischen Friedens. Warum sollten Arbeitskräfte für Westdeutschland nicht aus Polen kommen anstatt aus Spanien? Warum sollten Maschinen für Polen nicht aus Westdeutschland kommen anstatt aus der UdSSR oder aus Frankreich? Dieser Integration sollten wir uns mehr widmen als der Erfüllung der Römischen Verträge. Es ist ein Traum, eine Zukunftsvision ohne Zweifel, doch ein Phantasiegebilde braucht es nicht zu sein. Im Osten liegt unsere Chance, und nur im Osten.

Wolf Braun

Wir müssen nicht nur Aufgaben stellen, sondern außerdem das Problem der Methoden lösen, die der Erfüllung der Aufgaben dienen. Unsere Aufgabe ist es, einen Fluß zu überqueren, aber wenn es keine Brücke oder kein Boot gibt, dann können wir nicht hinübersetzen. Wenn wir das Problem der Brücke oder des Bootes nicht lösen, dann ist das Reden vom Überqueren des Flusses leeres Geschwätz. Wenn wir das methodische Problem nicht lösen, dann ist auch das Reden von den Aufgaben nur unsinniges Geschwätz.

(1934) 8-1,134

Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung

Das Interview

Am 19.8.67 führte Fritz Köbbing, der z.Zt.in Orléans arbeitet, folgendes Interview mit Herrn Barbereau, dem Chef du Service des Relations Exérieures et Culturelles, und seinem Mitarbeiter Claude Fischel, der zugleich als Dolmetscher fungierte:

Kö: Ich möchte mit der Frage beginnen, welche Aufgaben Sie als Chef der obengenannten Institution haben und seit wann Sie dieses Amt ausüben?

Ba: Ich leite das R.E.e.C.seit 1953. In dem Jahr erkrankte mein Vorgänger, M.Pujol, der auch bei Ihnen am Schlaugymnasium bekannt ist, so schwer, daß er um seine Pensionierung bitten mußte. Ich wurde unverzüglich von der Stadtverwaltung Orléans eingesetzt, um sein Amt zu übernehmen. Damit mußte ich auch für den Schüleraustausch arbeiten. Dies ist eine sehr dankbare Aufgabe für mich, da ich selbst den Austausch in den Jahren 1963, 65, 66 und 1967 mitgemacht habe. Allerdings bin ich auch aus anderen Gründen nach Münster gekommen. So war ich dieses Jahr das achte oder neunte Mal dort.

Kö: Hat der Schüleraustausch, der damals doch schon sehr aktiv war, noch mehr Fortschritte gemacht?

Ba: Nein, ich glaube leider nicht. Es ist fast immer die gleiche Zahl von Austauschschülern. 1963 waren es 150 Schüler in 2 Gruppen, 1965 - 120, 1966 - 125 und in diesem Jahr 132.

Kö: Glauben Sie, Herr Barbereau, daß die Bemühungen, die man von Seiten Münsters und Orléans unternimmt, um das Interesse am Schüleraustausch zu fördern, ausreichen?

Ba: Ja, wenn man bedenkt, daß aus Münster jährlich mehr Angebote kommen, als wir befriedigen können. Das liegt nicht allein an der größeren Einwohnerzahl Münsters, sondern hängt zu einem großen Teil auch von anderen Umständen ab. Der für die Schulen aus Orléans ausgewählte Zeitraum in Münster liegt sehr ungünstig. Ich hoffe allerdings, daß es in Zukunft besser wird. Leider habe ich große Bedenken, daß der Austausch auch für die Münsteraner wegen der neuen Ferienordnung im nächsten Jahr schwer durchführbar sein wird.

Kö: Was könnte man trotz der mißlichen Umstände unternehmen, um den Austausch zu fördern?



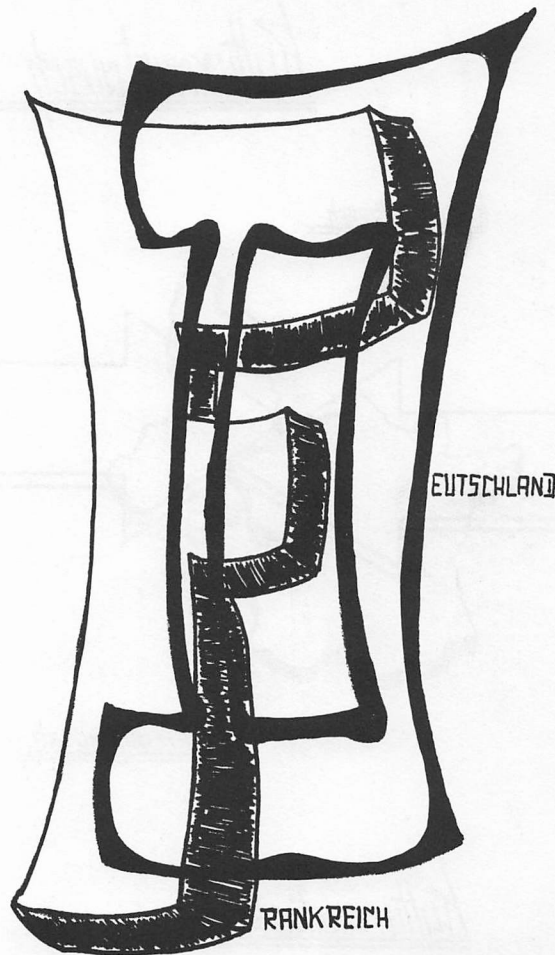
Ba: Nun, es ist eigentlich Aufgabe der Franzosen, in dieser Hinsicht Anstrengungen zu machen, denn sie haben ja, wie ich vorhin schon erwähnte, den Vorteil der größeren Zahl von Interessenten. Dennoch müßte man der Frage nachgehen. Die nächste Ferienperiode wird ja, wie oben gesagt, für die Münsteraner ungünstig sein. Das möchte ich erklären: 1968 werden die Ferien am 26. Juni und den ganzen Monat Juli bis Anfang August dauern. Wenn der Austausch dann im Juli stattfindet, werden die Schüler keine Zeit haben, denn sie werden dann wahrscheinlich mit ihren Eltern in Urlaub fahren wollen. Für uns ist es aber nur günstig, im Juli zu kommen, da die Ferien in Frankreich vom 1.7. bis zum 15.9. dauern, so daß die Schüler, wenn sie im August zurückfahren, noch mit ihren Eltern in die Ferien fahren können. So wird also der Austausch im nächsten Jahr für uns leichter sein als für Sie. Wir müssen nun versuchen, einen für beide Teile günstigen Zeitpunkt zu finden.

Kö: Sind seit dem Beginn des Austausches eigentlich schon deutliche Erfolge in menschlicher und kultureller Hinsicht zu verzeichnen?

Ba: Aber ja, sogar sehr große! Ich für meinen Teil denke an die große Zahl derer, die den Austausch 1961 mitgemacht haben und ihn ohne Zutun der beiden Städte für sich bis heute weitergeführt haben. Sie sind zum Teil jetzt auch in Münster, ohne allerdings Kontakt mit den anderen Jungen aufgenommen zu haben. Ich möchte jetzt als deutlichstes Beispiel die Vermählungen anführen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben. 1966, im Januar, war die erste Hochzeit, und zwar zwischen einem Münsteraner und einem Mädchen aus Orléans, das durch unsere Bemühungen zuvor im Austausch nach M. gekommen war. Ich kann Ihnen sagen, daß das die erste Hochzeit war, die aufgrund der Städtepartnerschaft zustandegekommen ist. Es folgte eine zweite Vermählung, die bei uns in O. in der Bürgermeisterei gefeiert wurde. Die dritte Ehe ist am letzten Samstag hier im Rathaus zwischen Herrn Jéhaut, dem Sohn des stellvertretenden Bürgermeisters von O., und Fräulein Oswald geschlossen worden.

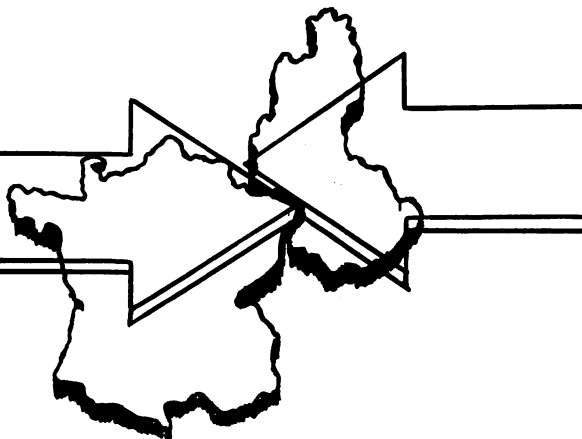
Kö: Jetzt habe ich noch einige Fragen aus dem kulturellen Bereich.

Ba: Wenn Sie erlauben, gebe ich jetzt das Wort an meinen Mitarbeiter Claude Fischel weiter, der mit diesem Bereich besser vertraut ist als ich.



Kulturaustausch

Kulturaustausch



Kulturaustausch

Kulturaustausch

Kö: Welche kulturellen Einrichtungen für die Jugend gibt es in O?
Gibt es dort etwas ähnliches wie den Theaterjugendring?

Fi: Eine solche Einrichtung existiert in O. nicht. Man könnte vielleicht sagen, daß es nur ein Interesse für aktives Theaterspielen gibt. Ich möchte das mit folgendem belegen: Es begann nach der Gründung unserer Universität (heute 2000 Studenten), die übrigens eng mit den Schulen verknüpft ist, mit der Gründung einer Bewegung, die für Frankreich typisch ist, im Rahmen des Kinos, durch den sogen. Ciné-Club. Dann kam es zur Gründung der "Comédie de Sologne" durch einige theaterfreudige Studenten. Diese Gruppe wuchs allmählich unter der Leitung eines Schauspielers und nannte sich später "Comédie d'Orléans"; sie wird von der Stadt unterstützt. Es gibt noch eine weitere Gruppe, die Bergamasques, in der sowohl Schüler als auch Studenten beteiligt sind. An erster Stelle steht auch dort das Theater. Aber diese Gruppe will alle kulturellen Bereiche zusammenbringen. Das scheint mir die fortschrittlichste Lösung zu sein. Die Bergamasques führen jetzt im Rahmen der Florales einige Theaterstücke auf und veranstalten jede Woche in Tanzlokalen einen Chanson-Abend.

Kö: Hat Orléans wie viele andere Städte in Frankreich ein "Centre Culturel"?

Fi: Nein, Orléans hat den Nachteil, daß es zu nahe bei Paris liegt, so daß das kulturelle Leben dort sehr viele Leute anzieht. Denn es ist ja nur eine gute Stunde mit dem Wagen bis Paris. Als weitere Schwierigkeit ist dazugekommen, daß jetzt in Bourges ein sehr großes und bedeutsames "Centre Culturel" gegründet worden ist. Dadurch kann O. in absehbarer Zeit in dieser Hinsicht nichts unternehmen, obwohl es der Wunsch des Bürgermeisters und der Regierung ist.

Kö: Meine Herren, ich möchte mich - auch im Namen der Redaktion der Schülerzeitung - bedanken, daß Sie mir die Möglichkeit gegeben haben, dieses Interview zu führen.

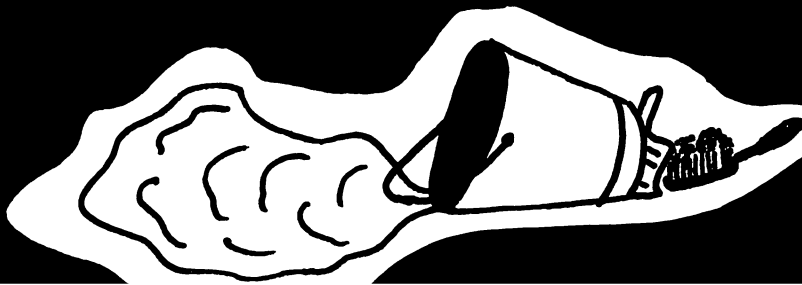
W.TANK:

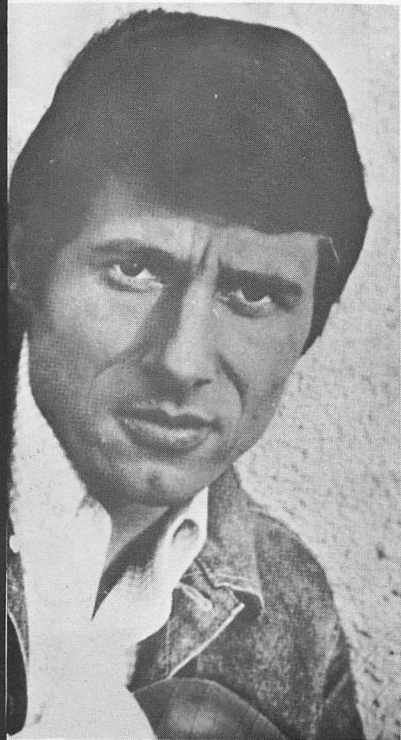
AUSSERUNGEN EINER BERLINER AUFWARTEFRAU ÜBER DIE NATUR UND DIE LIEBE

Ne, lassen Se, Liebe is nischt Überflüssiges, Liebe ist nötig. Sehn Se, ick wer Ihnen die Natur erklärn. Wat die Natur is, die muß zirkeliern, und wenn det nich zirkeliert, denn verstoppt der Dreck det irgendwo, zum Beispiel in de Leber, und denn sacht man, der hat en Excess in de Leber. Unsereener sagt ja nu man einfach Dreck, wo die Herrn Dokters Pazüllen zu sagen. Aber wat sin nu schon Pazüllen? Ooch nischt wie Dreck. Des is ooch nich anders wie in ne jewöhnliche Leitung. Na, da is det ja man bloß det Wasser. Aber de Natur, det is det Blut. Und wenn nu eener bloß vor sich hinlebt, denn is da hinter det Blut keen richtiger Druck. Darum is davor jesorcht, det da manchmal so een anderer Druck dahinterkommt. So is det ooch ins Jehirn. Sehn Se, wenn sich da so die Jedanken verstoppt ham, sehn Se, denn muß da manchmal so een andrer Druck dahinter, damit det wieder frei wird. Und det können Se oft und oft sehn. Da sitzen so die Menschen rum mit tiefsinnijnen Jedanken - eigentlich sind es ja meistens bloß Ideen - und denn sind se blaß und so. Sehn Se, da hat sich denn die Sache ins Jehirn verstoppt. Und wenn se nu mit ihren Liebsten oder so zusammen sind, denn kriecht det Blut so een ganz anderen Druck. Det is, wo die Dichter "fliejende Pulse" und so zu sagen. Und uf eenmal sind de Meechens vergnügt und lustig und rot ins Jesicht. Sehn Se, denn hat det Blut det weggedrückt, und denn zirkeliert det wieder.

Wat sachen Se? Die Meechen könnnten ja Sport treiben, das brächte det Blut ooch in Bewegung?

Ne, wissen Se, Sport is jut, Sport is sehr jut, Sport is ooch nötig vor de Arme und vor de Beene und vor de Lunge und so. Aber vors Jehirn, vorn Jeist, da schafft der Sport det nich. Vorn Jeist, da muß det so ne jeistreiche Sache sind wie de Liebe.





UDO JÜRGENS SAGT LINS WIE

Blücher: Mich gefallen die Münsteraner nicht!

Udo: Ich habe nicht gemerkt, daß die Münsteraner stur sind!

Ein einzelner, nicht gerade gutausssehender Mann, soll zwei Stunden singen. Das kann ja langweilig werden! Was macht der nur die ganze Zeit? Das kann der ja niemals durchhalten!

Udo hielt durch! Sogar noch länger, genau gesagt 160 Minuten. Nicht einmal gab es einen Tiefpunkt. Ja, schon nach drei, vier Liedern glaubte man, der Höhepunkt sei erreicht; trotzdem ging es weiter, weiter zu neuem Applaus. Dank seinem Kamillentee und seiner ungeheuren Energie schaffte Udo es, das Publikum 2,3/4 Stunden lang immer wieder von neuem zum Applaus zu bewegen; die Zuschauer wurden im wahrsten Sinne des Wortes aufgepeitscht, denn, daß das Publikum mitging, hat er wohl auch zum großen Teil seinen anfeuernden Bewegungen zu verdanken.

risikop: Man sagt immer, die Westfalen seien ein stures Volk, besonders die
nsteraner. Was sagen Sie zu Ihrem Publikum?

o: Das stimmt überhaupt nicht. Ich habe nichts davon gemerkt. Haben Sie
n Eindruck gehabt heute abend?

r: Da wir selber Westfalen sind, können wir es leider nicht beurteilen.

o: Nein, ich glaub' nicht, daß sie stur sind.

r: Drehen Sie sich auf der Straße nach einem 17jährigen blonden Mädchen um?

o: Nach einem hübschen Mädchen muß man sich ja immer umdrehen, oder nicht?

r: Nun eine Frage zu dem Ablauf Ihrer Tournee. Spielen Sie Ihre Stücke an
nem Abend nach einem bestimmten Plan oder variieren Sie?

o: Nein, wir spielen sie immer ziemlich genau in einer bestimmten Reihenfolge.

r: Wenn Sie jetzt aber merken, daß das Publikum nicht mitgeht, ändern Sie
nn das Programm?

o: Es muß mitgehen! Sonst bin ich nicht gut, dann macht es ein anderes Lied
ch nicht. Vorher haben wir uns das reiflich überlegt, und dann muß ich eben
rsuchen, intensiver zu sein.

r: Werden Sie der deutschen Sprache auch weiterhin treu bleiben?

o: Demnächst werde ich in Amerika singen. Dort werde ich natürlich Englisch
ngen, aber ich werde auch weiter in Deutschland bleiben.

r: Können Sie uns etwas über Ihr Musical sagen? Führen Sie es im Theater auf?

o: Das Musical kommt im nächsten Herbst heraus. Wir fangen an im Theater, und
nn wird es verfilmt. Ende nächsten Jahres beginnt die Verfilmung.

r: Würden Sie sagen, daß Weinen unmännlich ist? Weinen Sie auch manchmal?

o: Warum soll Weinen unmännlich sein? Man soll keine Hemmungen haben, sein
Fühl zu zeigen! Es kommt darauf an, was der Anlaß ist.

r: Recht herzlichen Dank, Herr Jürgens! Udo: Ich danke Ihnen auch.

Für das
Selbstvergnügen.
Herzlichst
Für Udo Jürgens



ZUM UND ZURÜCK MOND

Gerade in diesen Tagen und Wochen werden wir Zeugen des dramatischen Beginns der Endphase des Wettlaufs zum Mond. Das mit äußerster technischer Präzision abgelaufene "GEMINI-PROJECT" der N.A.S.A. ließ die USA den russischen Vorsprung aufholen, ja, sie setzten sich sogar mit geringem Vorsprung an die Spitze. Während die Russen mit dem Flug ihrer "Woschod-2"-Kapsel, auf dem der sowjetische Kosmonaut Leonow als erster Mensch für etwa zehn Minuten frei im All schwebte, noch einmal ihr großes Können demonstrierten, nach diesem Experiment aber für etwa 2 Jahre keinen bemannten Flug mehr unternahmen, absolvierten die Amerikaner zehn Flüge ihres "GEMINI-PROGRAMMS" mit außerordentlich großem Erfolg. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über das "GEMINI-PROGRAMM"

Bezeichnung	Besatzung	Experimente
Gemini-Titan III	Virgil Grissom John Young	Erprobung der neuen Kapsel; Erprobung der Handsteuerung; Flugzeit: fünf Stunden.
Gemini-Titan IV	James McDivitt Edward White	White verließ als zweiter Mensch die Kapsel für 20 Min. 4 Tage Flugdauer.
Gemini-Titan V	Gordon Cooper Charles Conrad	Geglücktes Rendezvousmanöver mit einem "Imaginären Satelliten". Flugzeit: 8 Tage.
Gemini-Titan VII	Frank Borman James Lovell	Langstrecken-Rekordflug: 14 Tage; Rendezvousmanöver mit der 9 Tage später gestarteten Gemini-VI Kapsel.
Gemini-Titan VI	Walter Schirra Thomas Stafford	GT-6 wurde in der Rekordzeit von 8 Tagen montiert; Flugzeit: 1 Tag; 1. Rendezvousmanöver der Raumfahrtgeschichte mit GT-7; 5h20min langer Formationsflug beider Kapseln bei einem Abstand von 25 m
Gemini-Titan-Agena VIII	Neil Armstrong David R. Scott	Erstes Kopplungsmanöver mit der vorher gestarteten Agena-Ziellrakete; Scott verließ seine Kapsel.
Gemini-Titan-Agena IX	Thomas Stafford Eugene Cernan	Formationsflug mit der Agena-Stufe. Cernan verließ die Kapsel für 195 min.
Gemini-Titan-Agena X	John Young Michael Collins	Flugzeit: 3 Tage; Kopplung mit der Agena-Stufe; Collins verließ die Kapsel für 1/2 Std.
Gemini-Titan-Agena XI	Charles Conrad Richard Gordon	Kopplung mit der Agena-Stufe; neuer Höhenrekord: 1367 km über der Erde; Gordon verließ

Gemini-Titan-Agena XII James Lovell
Edwin Aldrin

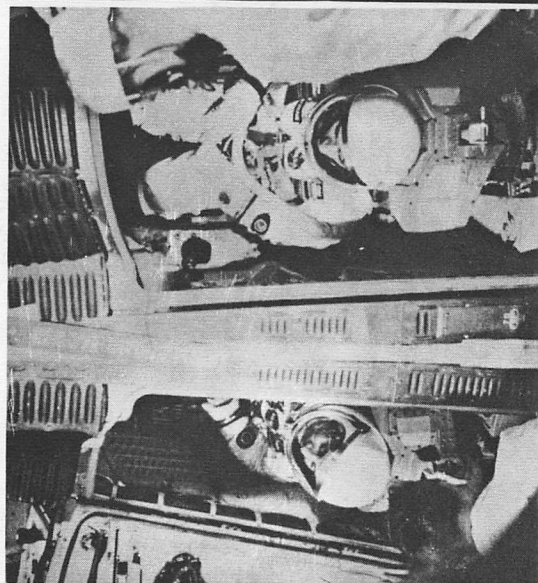
die Kapsel und vollführte eine halbe Stunde lang Montagearbeiten an der Agena-Stufe. Kopplung mit der Agena-Stufe; Aldrin vollführte 2h30min lang Montagearbeiten an der Agena-Stufe; insgesamt war er 4h30 min lang im All.

Mit diesem großartigen Programm haben die Amerikaner bewiesen, daß der Mensch lange Zeit im Zustand der Schwerelosigkeit leben kann, ohne Schaden zu nehmen, und daß es die Technik den Astronauten erlaubt, ihre Raumschiffe im All beliebig zu steuern und komplizierte Manöver auszuführen.

Wie wir wissen, wurden beide Raumfahrtgiganten durch zwei Katastrophen um Monate in der Entwicklung zurückgeworfen. In Kap Kennedy verbrannten die drei Astronauten Grissom, White und Chaffee bei einem Routine-test in ihrer Apollo-Kapsel. In der UdSSR starb der Kosmonaut Komarow, als sich der Fallschirm seiner neuen "SOJUS" nicht öffnete. Beide Unglücke zeigen, wie gefährvoll die Raumfahrt trotz allem technischen Fortschritt ist und auch bleiben wird.

Zur Zeit befinden sich beide Großmächte in der letzten Phase ihres Mondflugprogramms. Die Welt wartet gespannt auf die nächsten bemannten Raumflüge, die Aufschluß darüber geben werden, wie groß der amerikanische Vorsprung tatsächlich ist. Der Start der größten Rakete der Welt, der 110m hohen Saturn V, zeigte, daß die USA bereits jetzt theoretisch in der Lage sind, zum Mond zu fliegen, da die technischen Voraussetzungen bereits gegeben sind. Bis zur Festsetzung des Tages X müssen lediglich die notwendigen praktischen Erfahrungen gesammelt werden. Die Erfüllung des von Präsident Kennedy festgelegten Zieles, noch in diesem Jahrzehnt auf dem Mond zu landen, ist in greifbarer Nähe. Den Ablauf eines amerikanischen Mondfluges schilderte der "Vater der Saturn-Rakete", Wernher von Braun, auf einer Rede in Stuttgart: Wir starten vom Kap Kennedy mit der 110m hohen Saturn-Apollo-Rakete.. Nach zweieinhalb Minuten Brenndauer wird die 1.Stufe abgetrennt und die 2.Stufe gezündet. Die 2.Stufe brennt sechseinhalb Minuten, danach erfolgt wiederum Stufentrennung. Mit Hilfe der 3.Stufe wird dann zunächst eine Erdumlaufbahn von 150 km Höhe erreicht. Nach erneuter Durchprüfung des Raumschiffes in dieser Erdumlaufbahn wird zur vorbestimmten Zeit die 3.Stufe wieder gezündet, und es erfolgt der eigentliche Eintritt in die Übergangsbahn zum Mond.

... Während des Flugs wird dann die Mondfähre abgetrennt, die Apollo-Kommandoeinheit um 180 Grad gedreht und mit der Mondfähre gekoppelt. Danach erst wird die 3.Stufe der Saturn V abgetrennt. Etwa 72 Stunden später, nach einem antriebslosen Flug dieser Dauer, beim Annähern an den Mond, wird das Raketentriebwerk der Apollo-Antriebseinheit be-





PRINTED MATTER

Mr. Artur Lechtenböhrer

(44) Münster

Geiststr.: 81

in Republic of Germany

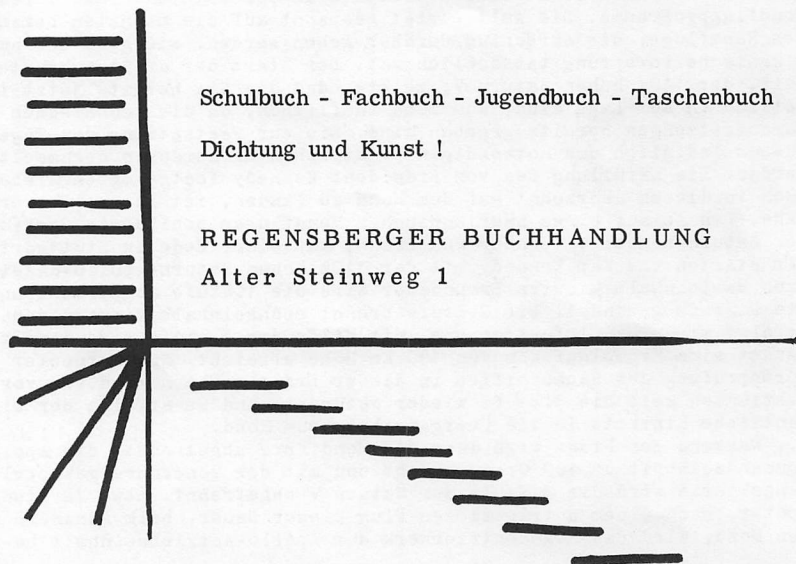


Dieses sind zwei Sonderstempel zu den Flügen von Gemini X und XII, die auf zwei US-Kriegsschiffen ausgegeben wurden, die an der Bergung der Kapseln beteiligt waren, hier ist es der Zerstörer "NORRIS" und der Flugzeugträger "WASP".

nutzt, um das Raumfahrzeug soweit abzubremsen, daß es in eine Mondumlaufbahn eingefangen wird. Ein Astronaut bleibt in der Apollo-Kommandoeinheit in der Umlaufbahn zurück, wenn die beiden anderen Astronauten in die Mondfähre übersteigen und in der Mondfähre auf der Mondoberfläche landen... Die Landestufe der Mondfähre wird sodann als Startrampe benutzt und die Mondfähre kehrt ohne Landestufe zu dem Apollo-Mutterschiff in der Mondumlaufbahn zurück... die beiden Astronauten steigen wieder in das Apollo-Mutterschiff um, die Mondfähre wird abgetrennt und in der Mondumlaufbahn zurückgelassen und die gesamte Dreimann-Besatzung tritt in der Apollo-Kommandoeinheit den Rückflug zur Erde an. Weitere drei Tage später sind die Männer dann zurück."

Der "Griff nach den Sternen" ist Realität geworden, technische und politische Realität. Schade, daß es kein gemeinsames Unternehmen der Menschheit ist, sondern der Konkurrenzkampf zweier Mächte mit ideologischem, politischem und militärischem Hintergrund. Wer diesen Wettlauf gewinnen wird, vermag niemand zu sagen; mit Sicherheit sagen läßt sich nur, daß die Wissenschaftler und Raumfahrer beider Nationen Großartiges und Bewunderungswürdiges geleistet haben.

Artur Lechtenböhrer OIMA



Schulbuch - Fachbuch - Jugendbuch - Taschenbuch

Dichtung und Kunst !

REGENSBURGER BUCHHANDLUNG

Alter Steinweg 1

Tadellos in Form durch einen Messerhaarschnitt

aus dem

Spezial-Herrensalon

K. H. Stockhoff

Münster, Wareндorfer Str. 41

Ecke Gereonstraße - Tel. 3 47 79

Bernhard Jöhlkötter

UNIVERSITÄTS - BUCHBINDEREI

GRAPHISCHES KABINETT · ORIGINAL GEMÄLDE
KUNSTHANDLUNG · REPRODUKTIONEN · EINRAHMUNGEN

44 MÜNSTER/WESTF.
ROTHENBURG 38 · RUF (0251) 44511



Fahrschule BOHNENKAMP

Breul 16 Ruf 434 03 Wareндorfer Str. 98
Nähe Buddenturm Ecke Dechaneistraße
Auskunft und Anmeldung 9 - 13 und 15 - 19 Uhr
Wähl' das Gute und Reelle - geh' zu Bohnenkamp

ein



Mysterioses

UNFALL

Peter Neu erwachte wie aus schwerem Traum. Der erste Gedanke, den sein Brummschädel produzierte, und der mit rasanter Beschleunigung in ihm Gestalt gewann, war: "Spuren sichern!" Peter Neu faßte sich an den Kopf. Mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand ertastete er an seiner ihm wohlbekannten Schädelform eine Vertiefung von knapp zweieinhalb Kubikzentimetern Rauminhalt.

Peter Neu holte aus seiner Hosentasche einige verklebte Kaugummireste, formte sie zwischen den Handflächen zu einer ebenmäßigen Kugel und machte einen Abdruck seiner lädierten Schädelpartie. Was beim Abtasten der Negativform dunkle Ahnung geblieben war, wurde zum sichtbaren Beweis: man hatte Peter Neu durch einen Schlag mit einem Sechskantschraubenschlüssel, Spezialgröße 24, hergestellt von der Schulmöbel- und Werkzeugfabrik Westfalia in Hagen/Westf. zu Boden gestreckt.

Peter Neu begann messerscharf zu folgern - aber wie oft wird das Entstehen großer Gedanken durch Menschlich-Allzumenschliches behindert! Peter Neu spürte unter seiner rechten Gesäßbacke eine Unebenheit im sonst glatten Zementestrich des Garagenbodens. Unverzüglich erfolgter Lagewechsel ermöglichte es ihm, der Unpäßlichkeit auf den Grund zu kommen: die Öffnung eines 50mm-Kunststoffrohres, das nicht bündig mit dem Estrich abschloß, entpuppte sich als die Quelle seines Leidens. Ein süßlicher Geruch stieg auf...

Wie eine Vision stieg vor Peter Neu das Bild der entsetzlich blauen, verkrampften Gesichter seiner Freunde auf. Im gleichen Augenblick hatte er auch schon das 50mm-Kunststoffrohr mit dem Handballen der rechten Hand geistesgegenwärtig verschlossen. Peter Neu war in einer bejammernswerten Lage. Wenn er irgendetwas zu seiner Rettung unternehmen wollte, mußte er die Öffnung des Rohres so lange freigeben, und das bedeutete den sicheren Tod durch ein Giftgas, an dessen mörderischer Wirkung er nach allem, was er gesehen hatte, nicht zweifeln konnte. Peter Neu tastete mit der freien Hand auf dem Fußboden umher. Das einzige, was er in den Griff bekam, war seine Taschenlampe, die ihm im Stürzen entfallen war. Die Taschenlampe verschaffte ihm die Gewißheit, daß sein Gefängnis bis auf die Leichen seiner Freunde völlig leer und das Garagentor fest verschlossen war. Für einen Moment kam ihm der ein wenig pietätlose Gedanke, einen seiner Freunde mit dem Geschäft des Rohrverschließens zu betrauen. Gewisse Unpäßlichkeiten würde der in stummer Ergebung zu ertragen wissen. Aber es schien ihm zu riskant, eine solche Umbettungsaktion bei offenem Rohr in Angriff zu nehmen. Auch

war der Bastler-Ehrgeiz in ihm erwacht. Der elektronisch gesteuerte Jalousien in sein Zimmer eingebaut hatte, sollte vor der Aufgabe kapitulieren, die ihm ein widerwärtiges Schicksal hier gestellt hatte? Hatte er nicht den Schaltplan für eine elektronische Klimaanlage schon in der Tasche? Hatte er nicht einen Mini-Computer konstruiert, der ihm bei der Interpretation des Faust, II. Teil, und bei einem diesbezüglichen Vortrag in der VHS Oldenburg unschätzbare Dienste geleistet hatte? Moment - er hatte den Mini-Computer in der Tasche, und er brachte es sogar fertig, ihn mit der linken Hand aus der rechten Hosentasche zu nesteln. Das stolze Gefühl ob dieser akrobatischen Leistung mischte sich mit dem Gefühl der Enttäuschung darüber, daß er nichts fand, womit er seinen neuentdeckten Freund und Helfer hätte füttern können. Immerhin förderte er ein Stück Toilettenpapier zutage und einen Kugelschreiber.

Peter Neu nahm das Toilettenpapier zwischen die Zähne und - mit dem Handballen der rechten Hand sorgsam das Giftgas speiende Rohr verschließend - gelang es ihm, mit der linken Hand den Kugelschreiber zu führen und das Papier zu durchlöchern, dergestalt, daß der so entstehende Lochstreifen eine Abkürzung seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage darstellte. Begierig verschlang der Computer die dargereichten Informationen und spuckte nach wenigen Sekunden einen mit Kleinstbuchstaben engbedruckten Papierstreifen aus. Peter Neu las halblaut:

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis".

Solch große Dichterworte eigneten sich vielleicht als Motto zu seiner diesjährigen Pflichtrede zum "Tag der Heimat", aber was konnten sie ihm jetzt nützen? Er las weiter:

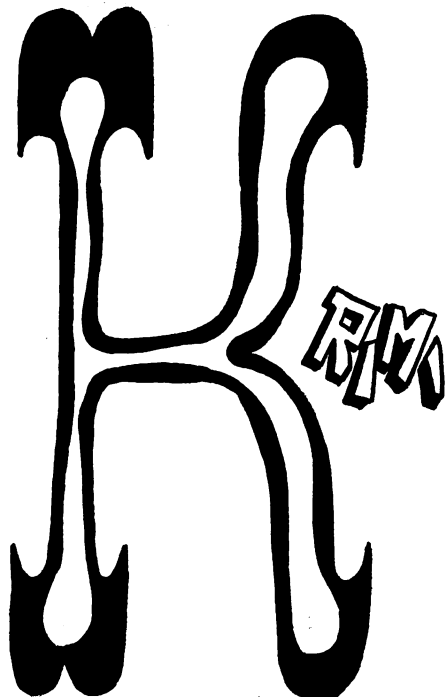
"Das Unzulängliche hier wirds Ereignis".

Das kann man wohl sagen, wenn man mich hier knien sieht, die rechte Hand auf dem Rohr, in der linken den Kugelschreiber, das Toilettenpapier zwischen den Zähnen, knurrte Peter Neu.

"Das Unbeschreibliche hier ists getan".

Aber ich werde ihn finden, den Schuft, stieß Peter Neu heiser hervor mit einem Blick in Richtung der entsetzlich blauen, verkrampften Gesichter seiner Freunde.

"Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan".



oprens
dreister Einbruch
Emin will keine Blutrache
100 Tote durch vergiftetes Bro
Gift
Frikassee war vergiftet
im Harem hingerichtet
Kopfschuß
Scotland Yard
vom Löwen a
Angst vor dem V
Tränengas ge

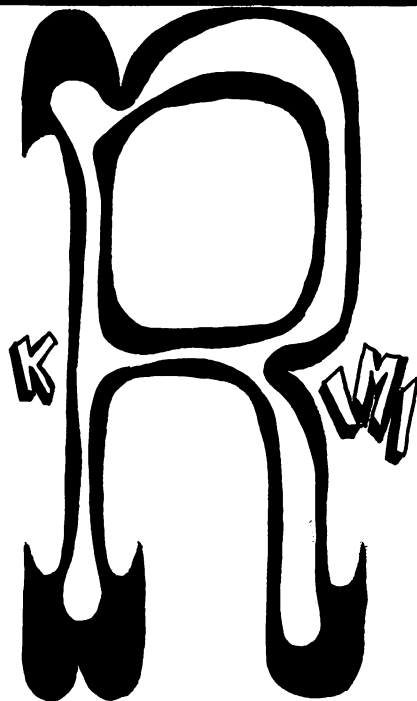
Unwillkürlich richtete Peter Neu den Strahl seiner Taschenlampe in die Höhe; als er nur gegen das Welleternitdach in 2,50 m Höhe blickte, verspürte er einen Stich in der Herzgegend und legte mit empfindsamer Gebärde die Hand dorthin. Er fühlte in der Jackentasche die Umrisse seines Trommelrevolvers.

Peter Neu zog die Waffe heraus und wog sie in der Hand. Wie sagte noch mein alter Mathematiklehrer? "Der Kreis ist der geometrische Ort für alle Punkte, die ... Er entsicherte den Revolver, dessen Kapazität er in Heimarbeit von simplen sechs Schuß auf sechsunddreißig Schuß erhöht hatte, und, den Handballen der rechten Hand auf der Öffnung des Kunststoffrohres, die linke Hand wild emporgereckt und in schneller Folge schießend, dazu geduckt im Kreise laufend, vollführte er eine Drehbewegung um 360°. Wie ein Pfannkuchen knallte die herausgeschossene Eternitscheibe nach unten. (Peter Neu mußte für einige Sekunden sogar die rechte Hand wegziehen!!) Es war heller Tag, der Himmel heiter bis wolkig. "Schätze 6,27 Uhr". Peter Neu begutachtete sein Werk: "Mit der Laubsäge wäre es nicht exakter geworden."

Da erschien in der Öffnung das verweinte Gesicht Regina Sandforts. "Regina! Sie hier? Mensch, Sie müssen mir helfen!" "Herr Neu, sind Sie verletzt? Ich hörte Schüsse. Können Sie nicht gerade stehen?" "Im Moment noch nicht. Schnell, schneiden Sie Ihr Kleid in Streifen und knoten Sie die Streifen zusammen, das macht man in solchen Fällen immer. Ich komme hier anders nicht heraus." "Geht nicht, Herr Neu. Erstens, was sollen die Leute denken, und dann ist es auch ein Strickkleid. Ribbelt sofort auf, wenn man reinschneidet! Moment mal bitte, da fällt mir etwas ein." Regina kam zurück und ließ an einer Leine einen rotweißen Rettungsring in Peter Neus Gefängnis herab. "M.S.Stella Maris" stand darauf. So hieß doch der Fischkutter aus Walldeich, mit dem er und seine Freunde alljährlich gefahren waren, dachte Peter Neu. "Nun träumen Sie nicht. Halten Sie sich fest, ich ziehe!" rief Regina von oben. Peter legte sich in den Ring, als wollte er eine Bauchwelle machen, und Regina zog. "Auuuu!!!" schrie der Kulturredakteur des OLDENBURGER TELEGRAPH. "Stellen Sie sich doch nicht an. Was ist?" "Das kneift!" Doch ehe sich Peter Neu versah, lag er auf schwankendem Eternitdach in Reginas stämmigen Armen. "Was haben Sie denn nur?" Regina untersuchte den Rettungsring. "Hier der Reißverschluß hat Sie gepiekt." "Ein Rettungsring mit Reißverschluß"

Zeigen Sie!" Peter Neu öffnete den Reißverschluß, und eine Unzahl kleiner weißer Tütchen regnete auf das Garagendach. "Komisch. Kopfschmerzpulver im Rettungsring", bemerkte Regina Sandfort. Peter Neu tippte sich an die Stirn. "Kopfschmerzpulver?! Das ist Rauschgift. Heroin. Schätze für 2,7 Mill.Dollar! Das brauchen wir als Beweismaterial", sagte er und stopfte sich alle Taschen voll.

"Pssstttt! Ich höre was!" flüsterte Regina. "Hinlegen!" befahl Peter Neu. Geheimnisvolle Laute kamen näher und näher, halb Plätschern, halb Rauschen, gelegentlich Quietschtöne und Kettenrasseln. Peter spähte durch die durchsichtigen Wände wispernder Weiden auf die Wasser der Loire. Ein seriöser Herr in mittleren Jahren, auf einem Tretboot sitzend und gemächlich trampelnd, kam in seinen Gesichtskreis. "Das ist M.Cheval, Simones Vater; er tut etwas für seinen Kreislauf", erklärte Regina leise. M.Cheval machte am Ufer fest, entstieg seiner Privatjacht und erschien kurz darauf vor der Garage. Er öffnete das Tor auf umständliche Weise - Peter Neu's technisch geschultem Blick entging nicht, welch geheimen Mechanismus er dabei betätigte - und ... wurde bleich wie ein Schweizer Käse. Eine nervöse Hast bemächtigte sich des alten Herrn, er entfernte sich und kam mit Schubkarre und Spaten zurück. Mit gärtnerischer Sorgfalt hob er Polsterphlox, Schleierkraut und Mauerpfeffer mit Ballen aus dem nahegelegenen Blumenbeet und begann fieberhaft zu graben. "Hier der Revolver. Sie geben mir Feuerschutz. Ich springe hinunter und fessele ihn", flüsterte Peter Neu Regina zu. Regina reckte sich lautlos zu voller Größe auf und donnerte M.Cheval ihr "Hände hoch" entgegen. Peter Neu sprang, den Rettungsring mit der Leine in der Hand. Der alte Herr verlor das Bewußtsein. Peter Neu band ihm die Hände auf den Rücken und die Füße zusammen, packte ihn auf die Schubkarre und kippte ihn vorläufig in die Garage. "Ich bin kein Unmensch; den Gashahn habe ich abgestellt", beruhigte er Regina. - Natürlich fand er in M.Chevals Tasche den Schraubenschlüssel, mit dem er gestern abend unliebsame Bekanntschaft gemacht hatte. Peter Neu durchsuchte auch die Taschen seiner beiden Freunde mit den entsetzlich blauen, verkrampften Gesichtern. Daß er bei ihnen Zettel finden würde mit der Aufschrift "Ihr Freund wurde ermordet", das hatte er gewußt. Daß er jedoch bei Norbert Werner einen Briefumschlag finden würde mit M.Chevals Landhausadresse, leer, frankiert, aber ungestempelt, das war ihm neu, als Information aber höchst willkommen.





Regina Sandfort schien noch auf etwas zu warten, doch Peter Neu hatte es eilig. "Wir dürfen keine Zeit verlieren und müssen sofort nach Paris zurück. Regina, Sie gehen zur Polizei und erzählen, was Sie wissen. Das Entscheidende ist getan. Mit Nebensächlichkeiten können wir uns nicht aufhalten. Ich statte derweil Ihrer Freundin Simone Cheval einen Besuch ab." Regina lief rot an wie ein Puter. Ei, der kleine Trotzkopf! dachte Peter Neu. Wie hübsch sie ist, wenn sie eifersüchtig ist. Regina wollte sprechen, aber dann brach sie in heftiges Schluchzen aus. "Sie meinen es nicht ehrlich mit mir... Leugnen Sie nicht... Ich habe Beweise... Sie kennen Simone schon länger und wahrscheinlich auch besser als ich... Eine Welt brach für mich zusammen, als ich vor zwei Monaten in Tarragona Simone kennenlernte und sah, daß sie Ihre Adresse im Notizbuch stehen hatte... Seien Sie ehrlich: haben Sie sich nicht vor drei Tagen in Walldiech mit ihr getroffen?" Peter Neu glaubte, er höre nicht recht. Er kniff sich verstohlen ins linke Ohrfläppchen, um zu sehen, ob er träume oder wache. Aber dann gewann er die Fassung zurück. "Nun wird mir alles klar", seufzte er. Fast war der Besuch bei Simone Cheval jetzt überflüssig geworden. Jedenfalls würde er ihr mehr Neuigkeiten berichten können als sie ihm. "Um 15,15 Uhr geht unsere Maschine nach Hamburg-Fuhlsbüttel. Kommen Sie rechtzeitig nach Orly!" rief er seiner Retterin nach, die sich von ihm losgerissen hatte und fortgelaufen war.

- - - - -

Wachtmeister Heinen schaute auf die Uhr: dreiviertel zehn. Noch eine Zigarettenlänge, dann konnte er hier Schluß machen. Noch nie hatte er so aufregende Tage erlebt: ein anonym ausgesprochener Mordverdacht, ein perfekter Mord in der "Alten Scholle" - oder konnte das nicht auch ein Unfall gewesen sein? - und eben der Anruf von Interpol aus Paris. Das war früher anders gewesen. Ein bißchen Schmuggelei, ein Fahrraddiebstahl im ganzen Jahr... Da hatte es doch geklopft. "Herrrein" brummte Heinen, ärgerlich über die Störung. "Gestatten, Peter Neu ist mein Name. Redakteur vom OLDENBURGER TELEGRAPH". "Tut mir leid, erstens habe ich Dienstschluß, zweitens kann ich keine Auskunft geben. Die Ermittlungen sind noch in vollem Gange. Auf Wiedersehen, mein Herr!" - "Ich könnte Ihnen vielleicht ein wenig behilflich sein", erklärte Peter Neu bescheiden. "Nein, ja danke, bitte reichen Sie das schriftlich herein. Auf Wiedersehen!" Kriminalassi-

stent Hinz war aus dem Nebenzimmer herausgetreten. "Was haben Sie denn vorzubringen?" "Allerhand, wenn ich mal meinen Koffer auspacken darf. Peter Neu packte aus. Ein Plastiktütchen mit kleinen Glassplittern. Ein verrostetes Stück Draht. Ein rot-weißer Rettungsring. Ein ledernes Notizbuch. Ein Schraubenschlüssel. "Entschuldigen Sie, wir haben hier keinen Trödlerladen" bemerkte Kriminalassistent Hinz aus Wilhelmshaven. Vielleicht doch, dachte Peter Neu, aber er verkniiff sich jede bissige Bemerkung. "Ich will Ihnen mal eine Geschichte erzählen", begann Peter Neu. "Es war einmal ein Journalist mit Namen Rainer Brambach, der machte am 11. Juli 1958 mit seinen vier Freunden eine Fahrt mit dem Fischkutter M.S. Stella Maris. Ist Ihnen bekannt?" "Der Käpten dieser Stella Maris ist uns allerdings bekannt, was Hinz?" Wachtmeister Heinen sah den Kriminalassistenten aus Wilhelmshaven bedeutungsvoll an. "So sternhagelbesoffen wie der bin ich mein Lebttag noch nicht gewesen, und das will was heißen!" Peter Neu ließ sich nicht beirren. "Dieser Rainer Brambach machte auf der Fahrt die merkwürdige Entdeckung, daß einer der Rettungsringe einen versteckten Reißverschluß hatte. Von niemandem beobachtet, öffnete Rainer Brambach den Reißverschluß und entdeckte im Innern des Rettungsringes lauter kleine weiße Tütchen. Heroin, meine Herren! Bitte hier! Heinen und Hinz fielen fast die Augen aus den Köpfen. "Leider behielt er diese Entdeckung in falschem journalistischen Ehrgeiz für sich, und das war sein Verhängnis. Als er zwei Tage später ein Auto verfolgte, in dem der Rettungsring abtransportiert wurde, kam es auf der Deichstraße zu einem Unfall." "Also doch", fiel Wachtmeister Heinen ihm ins Wort. "Das habe ich ja immer gesagt." "Moment! Rainer Brambachs Volkswagen wurde 300 Meter vor der Deichkurve von den Rauschgifthändlern gestoppt, ein an sich harmloser Auffahrunfall gewaltsam herbeigeführt. Die Glassplitter auf der Deichstraße, die ich an der Unfallstelle gefunden und in dem Plastiktütchen dort gesammelt habe, sind Ihren polizeilichen Späheraugen offensichtlich entgangen. Rainer Brambach wurde aus dem Auto gezerrt, zumindest bewußtlos geschlagen und wieder hinter das Steuer seines Volkswagens gesetzt. Die Ganoven schalteten die Zündung ein, öffneten die Drosselklappe am Motor mit einer Drahtklemme, legten den dritten Gang ein und schoben den Wagen mit ihrem eigenen an. Der kam ganz schön in Fahrt und fuhr in der Deichkurve natürlich gradeaus. Was von ihm übrigblieb, wissen Sie besser als ich." "Woher wissen Sie das denn alles?" fragte Wachtmeister Heinen ungläubig.





"Sehen Sie, ich bin Bastler und weiß, was man mit solch einer Drahtklemme" - Peter Neu wies auf den Tisch - "machen kann. Was man nicht alles findet, wenn man nur die Augen aufmacht!" Peter Neu fuhr fort: "Die ganze Sache hatte einen Schönheitsfehler im wahrsten Sinne des Wortes. In dem Ganovenauto saß nämlich eine Schönheit - Sie werden spätestens in der Gerichtsverhandlung sehen, daß ich nicht übertreibe. Es war die Tochter des "Geschäftsführers", von ihm nach Waldeich geschickt zur Übernahme der Schmuggelware; er selbst war verhindert. Das junge Mädchen hat das Notizbuch Rainer Brambachs an sich genommen, während die Ganoven das Auto frisierten. Immerhin hat es genau ein Jahr gedauert, bis sie ihre Gewissensbisse loswerden wollte und anonyme Briefe u.a. an die vier Freunde schickte, deren Adressen sie in dem Notizbuch gefunden hatte. Sie kennen diese Briefe. Die mangelnde Sensibilität im Gebrauch der Tempora müssen Sie einer jungen Französin verzeihen. Sie hat die Briefe übrigens sicherheits halber persönlich überbracht, d.h. nur unter den Türen hergeschoben. Dabei sind ihr nun allerdings zwei verhängnisvolle Pannen passiert. Im Gasthof "Zur Alten Scholle" wurde sie von dem Wirt beobachtet, der klatschüchtig ihren nächtlichen Besuch bei Fred Petersen am Stammtisch zum Besten gab, ohne zu ahnen, daß einer der Bande am Tisch saß, der sich einen Vers auf dieses "Abenteuer" zu machen wußte, Fred Petersen mit dem anonymen Brief überraschte und sich kurzerhand des Mitwissers entledigte. Die zweite Panne war, daß sie vor der Tür Norbert Werners in der Hast einen Briefumschlag mit der Adresse ihres Vaters verlor. Der Vater, ein gewisser M.Cheval aus Orléans, hat wie gesagt die geschäftliche Oberleitung des ganzen verbrecherischen Unternehmens. Norbert Werner und sein Freund Detlev Müller flogen sofort nach Orléans, weil sie dort Näheres zu erfahren hofften. Sie erfuhren nichts, denn sie gerieten in M.Chevals Garage, sein geheimes Warenlager, dessen Tor er mit einem teuflisch ausgeklügelten Sicherheitsmechanismus ausgerüstet hat. Wenn ein Unbefugter die Garage betritt, schließt sich das Tor hinter ihm automatisch, und Gas strömt in die Garage, das den Eindringling unschädlich macht."

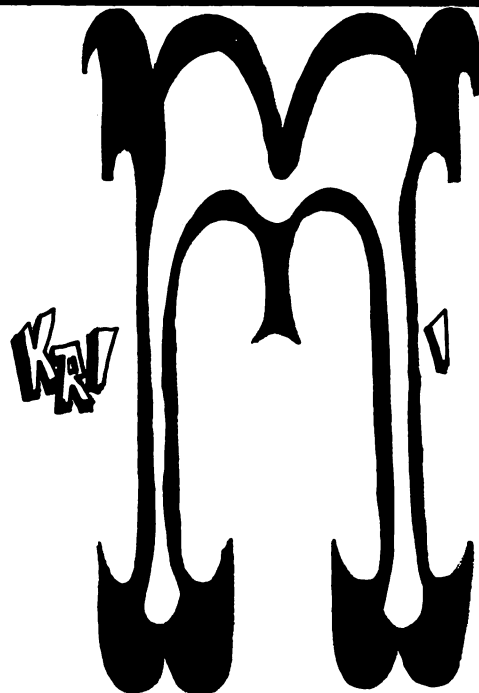
"Ja, woher wissen Sie denn das alles?" unterbrach Kriminalassistent Hinz noch einmal. "Habe alles persönlich inspiziert. Es hätte nicht viel gefehlt, und ich läge jetzt auch mit blauem, entsetzlich verkramptem Gesicht in der Garage wie meine beiden Freunde Norbert Werner und Detlev Müller." "Das sind wohl die Herren, nach denen sich

Interpol vor zwei Stunden telefonisch erkundigt hat", bemerkte Wachtmeister Heinen. "Mein Glück", fuhr Peter Neu fort, "daß die Garagentür klemmte und sich nicht automatisch hinter mir schloß, und ich persönlich Bekanntschaft mit M.Chevals Schraubenzieher machte. Sehen Sie her!" Peter Neu hielt seinen Hinterkopf unter den Lichtkegel der Schreibtischlampe, so daß der Einschlag in seinem struppigen Haarwuchs dalag wie ein Bombenkrater in dichtem Unterholz. "Und daß ich noch lebe, verdanke ich schließlich dem glücklichen Umstand, daß ich mit meinem gut gepolsterten Hinterteil just auf die Öffnung des Rohres fiel, aus dem das Giftgas strömte. Doch lassen wir meine Person aus dem Spiel. M.Cheval befindet sich inzwischen hinter Schloß und Riegel. Ihnen fällt auch noch eine kleine Aufgabe zu. Nehmen Sie den Kapitän von M.S.Stella Maris, Olaf Möllenbeck und seinen Kompagnon Hein Piepenbrink - beide aus Walldiech - fest; wie eine Augenzeugin aussagt, haben die beiden Rainer Brambach auf dem Gewissen. Alle meine Informationen - ich habe den Wirt der "Alten Scholle" eben noch einmal ins Gebet genommen - sprechen dafür, daß letzterer auch Fred Petersen umgelegt hat."

Wachtmeister Heinen stand auf und nahm eine selbstbewußte Haltung ein: "Das ist schon geschehen." Nun war es Peter Neu, der aus allen Wolken fiel. "Wir haben die beiden ortsbekannten Trunkenbolde heute früh nach einer Schlägerei völlig betrunken aufgegabelt. Sie liegen in der Zelle und schlafen ihren Rausch aus. Die werden dumm gucken, wenn wir sie nicht wieder laufen lassen."

- - - - -

Regina Sandfort rührte versonnen in ihrer Kaffeetasse. "Die arme Simone, wer hätte das gedacht!" "Das hat sie völlig umgeworfen, als sie von mir hören mußte, daß ihr Vater ein Verbrecher ist und seine Hände mit Blut befleckt sind. Sie war einfach ahnungslos, so ahnungslos, daß sie ihre Freundin in das Mörderhaus schickte", ergänzte Peter Neu, während er die Augen auf das weiße Zuckerstückchen heftete, das sich von der braunen Kaffee Flüssigkeit langsam vollsaugte. "Ich kann mich nicht beklagen; als mich Simone vorgestern nachmittag zum Landhaus ihrer Eltern brachte, wurde ich von M.Cheval sehr zuvorkommend behandelt. Er war ein vollendeter Gentleman. Ich kann das alles noch nicht begreifen. Nur des Nachts hatte ich fürchterliche Angst."





Ich wußte, daß ich ganz allein mit der kranken Mme.Cheval im Hause war. Als ich am Morgen Schüsse hörte, wollte ich fliehen, durch das Fenster im ersten Stock über die Garage ... das wissen Sie ja wohl noch."

"Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Schließlich haben Sie mir zweimal das Leben gerettet." "Zweimal! Wieso zweimal?" fragte Regina. "Nun, zunächst durch Ihre schriftliche Warnung 'Fliehen Sie auf der Stelle!' - aber warum erröten Sie, Regina?" - "Oh, verzeihen Sie mir, es war sehr dumm von mir, eifersüchtig zu sein. Mit meinem Spanienurlaub fing alles an... Sie wissen, warum... Vor vier Tagen - ich traute meinen Augen nicht - sah ich Simone Cheval von meinem Bürofenster aus in Wilhelmshaven über die Straße gehen, dieselbe Simone, bei der ich Ihre Adresse gesehen hatte. Natürlich dachte ich, daß sie auf dem Wege zu Ihnen sei. Ich wollte Gewißheit, fuhr am folgenden Tage nach Walldeich, traf sie dort nicht an und glaubte, Sie mit besagtem Zettel vor der schwarzlockigen Verführerin warnen zu müssen. Durchgedreht, wie ich war, ging ich am Abend nicht nach Hause - es war sowieso dicke Luft, weil meine Eltern die Miniröcke nicht leiden können - lieb mir von meinem Bürokollegen Fred Petersen Geld. Der hat schon immer etwas für mich übrig gehabt und wollte wissen, wofür ich so viel Geld haben wollte. Natürlich habe ich ihm nicht gesagt, daß ich von Hause weg wollte. Er hatte aber Verdacht geschöpft, und am andern Morgen tatsächlich in aller Herrgottsfrühe bei meinen Eltern nach mir gefragt! Ich fuhr mit dem Nachtzug nach Paris. Ich wollte mir Gewißheit verschaffen, was Simone anbetraf und fuhr kurzentschlossen nach Orléans weiter. Zu meiner großen Überraschung war sie zu Hause. Sie fuhr mit mir zum Landhaus ihrer Eltern, ihre kranke Mutter bedürfe dringend der Pflege. Ich wagte dann doch nicht, mit der Tür ins Haus zu fallen und das Gespräch auf Sie zu bringen. Ich wußte auch nicht mehr, was ich denken sollte..."

Peter Neu schien in sich gekehrt. Zum Detektiv gehörte also doch noch mehr, als elektronische Klimaanlage und Mini-Computer zu konstruieren. Man mußte zum Beispiel wissen, daß der Name Fred Petersen in Norddeutschland öfter vorkommt. Man mußte die Psyche eines jungen Mädchens besser kennen, oder - kennenlernen. "Regina, wollen wir uns nicht duzen?" raffte sich Peter Neu auf und sah seiner Retterin tief in die Augen. "Ja, das wollen wir", flüsterte Regina und hielt Peters Hand so lange, daß er fast verlegen wurde.

"Entschuldige mich bitte einen Moment; beinahe hätte ich ganz vergessen, mich bei meinem Chef zurückzumelden, der hat nämlich noch keine blasse Ahnung, was sein Kulturredakteur in den letzten Tagen angestellt hat..."

Dr.Bozzetti



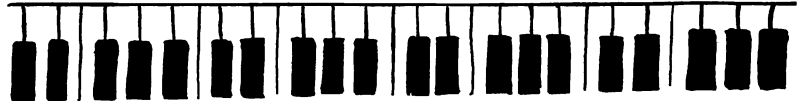
Seit 150 Jahren

Pianohaus Niemann

Klaviere - Flügel - Harmonien - Elektronische Orgeln
neu und gebraucht in allen Holz- und Stilarten • historische Instrumente

STEINWAY & SONS • GROTRIAN-STEINWEG • SCHIMMEL • FEURICH • SEILER u. a.

Münster (Westf.) • Rothenburg 22 • Fernruf 44683



Germania Edel-Pils

fein und edelbitter
echtes Spezialbier
von besonderer Qualität



Germania Export

Westfälisches Markenbier
mild-würzig
beliebt und bekömmlich

„Ein Grund zum Trinken!“



Wie man sich bettet

... so liegt man. Natürlich, von der Hand in den Mund kann man auch leben. Nur ist das sehr aufreibend.

Man kann auch planen, einteilen und sparen. Das schont die Nerven und – man »liegt« besser.

Sie wissen doch: **Wenn's um Geld geht**

SPARKASSE DER STADT MÜNSTER

– 26 ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTTTEILEN –

Wollen Sie tänzerisch gut ausgebildet werden? Dann kommen Sie zur

Tanzschule EUGEN WICHTRUP.

Wir bitten um Ihren Besuch.

TANZSCHULE Eugen Wichtrup

Harsewinkelgasse 1-6 • Ruf 43992

Anmeldezeiten täglich von 11.30 - 13.00 Uhr
und von 17.30 - 20.00 Uhr (außer dienstags).

[illegible]

Warum die Staffel versagte.

Artur Lechtenböhmer, Joachim Thal, Wilderich Daniel und ich sollten die 4x100m-Staffel laufen. Als wir vier den Bus bestiegen, waren wir alle guter Dinge. Wir hofften, eine gute Leistung zeigen zu können, zumindest wollten wir die Zwischenläufe erreichen. Doch ohne Lorbeeren verließen wir Dortmund. Was war geschehen?

Im 5.Vorlauf starteten wir auf Bahn 3. Die beiden ersten Wechsel klappten, beim dritten jedoch verlor Schelsky den Stab. Der aufmerksame Leser wird jetzt fragen: Wieso Schelsky, im ersten Satz war doch von ihm keine Rede? Er war in letzter Minute als Schlußläufer aufgestellt worden, für den eigentlich Wilderich Daniel vorgesehen war.

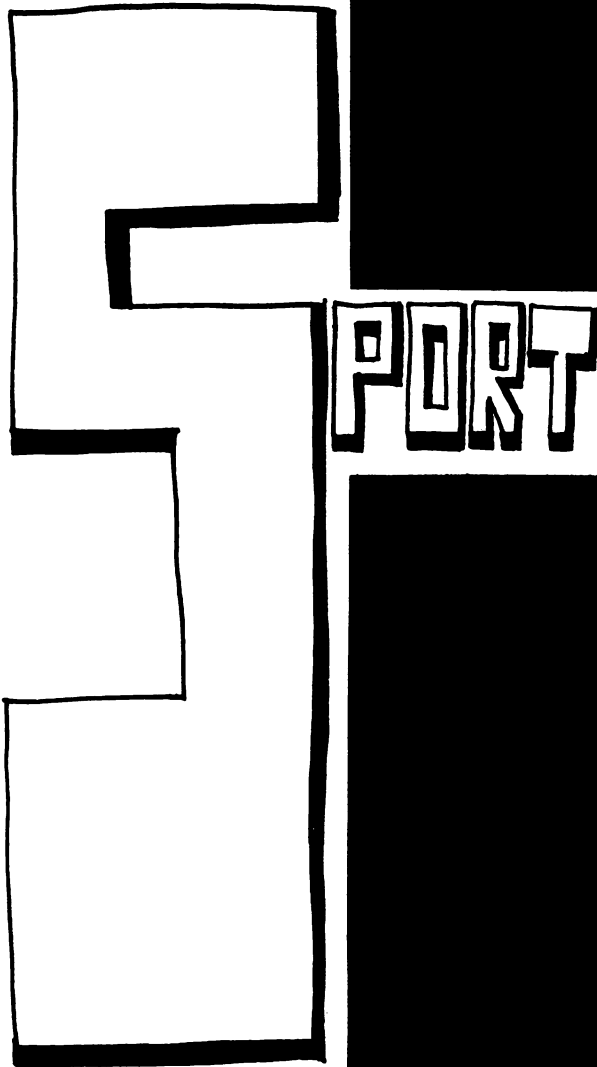
Also: Joachim Thal empfing den Stab mit rechts, vergaß aber während des Laufens, den Stab in die linke Hand zu nehmen. Schelsky mußte sich um seine eigene Achse drehen, um den Stab zu erwischen, und ließ ihn fallen, zumal die Wechselmarke schon überschritten war. Viele werden meinen, Joachim Thal, der übrigens beim Fünfkampf die meisten Punkte geholt hat, sei der Sündenbock gewesen, aber wenn man in letzter Minute einen neuen Vordermann bekommt, ist man sicherlich noch aufgeregter, als man es normalerweise vor einem Start schon ist. Fazit: Man ändere beim nächsten Mal nicht in letzter Minute die Mannschaft, auch wenn ein schnellerer Läufer zur Verfügung stehen sollte.

Jost Bauch

NOCH EINMAL: B a n n e r k a m p f 1967

Geben wir es unumwunden zu: Das Ergebnis des Bannerfünfkampfes hat uns enttäuscht! Konnte das Schlaugymnasium noch 1966 unter 91 Schulen den 47.Platz erringen, so fiel unsere Mannschaft in diesem Jahr auf den 79.Platz zurück, wobei wir allerdings nicht vergessen wollen, daß in Dortmund 114 Gymnasien gewertet wurden.

Dennoch bleibt die Frage: Warum dieser Rückschlag? Man könnte sich mit dem Gedanken trösten, launische Geister seien der Provinzialhauptstadt vor einem Jahr geneigter gewesen als 1967, denn auch die anderen Jungengymnasien Münsters verschlechterten sich um 20 bis 40 Plätze. Doch des Rätsels Lösung zeigt sich dem nüchternen Beobachter, wenn er die Leistungen der beiden Altersstufen getrennt betrachtet: Hätten unsere Oberstufler die Durchschnittspunktzahl der



"Kleinen" erzielt, hätte das Schlaun-Gymnasium den 10.(!!) Platz einnehmen können. Und umgekehrt: Hätten die Mittelstufler nicht mehr eingebracht als die "Großen", wären wir auf dem Platz 104 gelandet!

Fragen wir nun: "Warum haben sich die Untersekundaner so gut geschlagen?" Die simple Antwort lautet: "Sie haben im Durchschnitt intensiver trainiert als ihre älteren Kameraden."



Auf den Bannerkämpfen haben die Leistungen eine solche Höhe erreicht, daß wir nur mit eisernem Trainingsfleiß mithalten können, zumal die Voraussetzungen für das Schlaun-Gymnasium nicht die besten sind: Denken wir an die Doppelbesetzungen in unserer Halle oder an den weit entfernten Marathonplatz, der erst in diesem Jahr mit einer brauchbaren Weitsprunganlage ausgestattet worden ist!

Daß es aber trotz allem möglich ist, gute Leistungen zu erzielen, zeigt die Altersstufe II.

Deshalb: Wo sind die talentierten Fünfkämpfer der Mittel- und Oberstufe?

Wer möchte der Geräteturn-Mannschaft beitreten?

Wo sind die 1000m-Läufer, die schon jetzt mit dem Training beginnen müssen, wenn sie auf eine Zeit von 2,45 min kommen wollen?

Wer eignet sich für sie 4 x 100m-Staffel?

Wer möchte sich im Hoch- oder Stabhochsprung versuchen?

Wer im Dreisprung?

Meldet euch schon jetzt bei eurem Sportlehrer! Die Zeit drängt, auch wenn der nächste Bannerkampf erst im September des Jahres 1968 stattfinden wird.

JUGENDSPIELWOCHE und

MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT in der Leichtathletik

Mannschaftsergebnisse der B-Jugend

1. Schlaun: 5276 Punkte
2. Schiller: 5084 "
3. Hittorf: 4981 "

Erwähnenswert sind noch die ausgezeichneten 2:52,3 Min. über 1000 m von Mertens Uisa.

Hervorragend lief die 4x100m-Staffel, die in der Zeit von 47,5 siegte. Mit dieser Zeit unterbot unsere Staffel sogar noch die Siegerzeit der A-Jugendstaffel des Hittorfgymnasiums von 47,4 um 4/10sec.

H a n d b a l l

Wagenfeldschule - Klausenerschule	7 : 5
Wichernschule - Schlaun	6 : 10
Klausenerschule - Wichernschule	4 : 12
Schlaun - Wagenfeldschule	13 : 7

Die übrigen Spiele waren bedeutungslos geworden, und somit gewann das Schlaungymnasium das Kleinfeldhandball-Turnier.

F u ß b a l l

An dem Fußballturnier der Mittelstufe nahmen nur zwei Mannschaften teil. Es siegte das Schlaungymnasium über die Eichendorffschule mit 7 : 2 Toren.

B a s k e t b a l l

Unsere Mannschaft der Mittelstufe gewann das Turnier der Mittelstufe durch einen 17 : 4 Sieg über das Lettische Gymnasium.

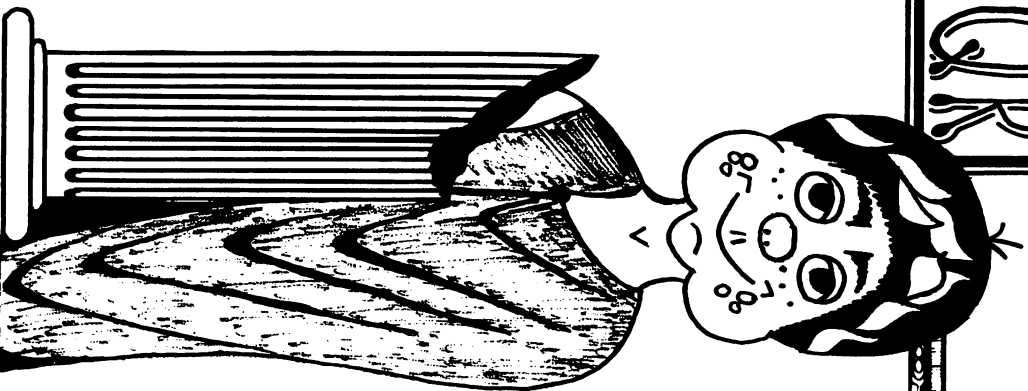
Oberstufe

Lettisches Gymnasium - Schlaun	4 : 15
Schlaun - Hittorf	10 : 8

Zu diesen Ergebnissen kann man allen Basketballern gratulieren. Auch ihrem Trainer und Betreuer, Herrn Peters, darf an dieser Stelle gedankt werden.

Klaus Stuckenholtz 02 ma





Am 20. Juli 1967 hatte unsere Klasse, die jetzige quarta c unter der Leitung von Str. Ruhe, das Stück "De Coriolano" in der Aula aufgeführt. Zuerst wurde das Stück, dessen Kern natürlich aus unserem Lateinbuch stammt, ausführlich von uns allen geschrieben. Mit Hilfe unseres Klassenlehrers wurde es nun in vier Akte aufgeteilt und in die endgültige Fassung gebracht, was, da dieses auf Latein geschrieben wurde, mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Die einzelnen Akte heißen folgendermaßen:

- 1 } Gerichtsverhandlung in Rom
- 2 } Coriolan bei den Volskern
- 3 } Belagerung Roms
- 4 } Feldlager der Volsker vor Rom

Eine kurze Inhaltsbeschreibung:

Coriolan, ein hochmütiger Feldherr der Römer, wurde aus Rom verbannt. Er ging zu den Volskern, vereinigte sich mit ihnen gegen Rom und bestürmte seine Vaterstadt, um ihr zu zeigen, daß er unentbehrlich sei. Seiner Mutter gelang es, ihn zum Abzug von der belagerten Stadt Rom zu bewegen, doch er kehrte nie wieder nach Rom zurück.

Nun wurden die Rollen verteilt. Die nun die Hauptrollen spielten, mußten jeden Tag eifrig auswendig lernen:

Coriolan, Feldherr der Römer; Veturia, seine Mutter; Tullius; 2. Feldherr der Römer; Senatoren; Turnus, Feldherr der Volsker; Offiziere; Sprecher.

Nachdem wir die Rollen eingeteilt hatten, begannen wir, die Kostüme anzufertigen: Schild, Schwert, Panzer und für die Feldherren einen Umhang. Auch dachten wir uns ein Zeichen für die Volsker und Römer aus. Plakate wurden auch angefertigt.

Nach einigen Proben vor- und nachmittags in der Aula rückte die Auführung allmählich näher. Um 18,30 Uhr sollte das Stück beginnen, und um 17,30 Uhr sollten wir schon da sein, weil noch einige Aufnahmen gemacht werden sollten. Wir waren alle sehr aufgeregt. Die Zeit verging uns viel zu langsam. Allmählich füllten sich die ersten Reihen. Werden wir es schaffen? dachten wir im stillen.

Pünktlich um 18,30 Uhr begann unser Stück mit der Coriolan-Ouvertüre, worin die beiden Gefühle des Coriolan zum Ausdruck kamen: Rache und Heimatliebe. Danach traten die Senatoren auf, und es begann die erste Szene. Bis jetzt ging noch alles gut. Auch die zweite Szene spielten wir gut. Der dritte Akt war eine Kampfszene. Hinter den Kulissen ging alles drunter und drüber. Alles lief hin und her. Geräusche ließen sich nicht vermeiden, aber man hat sie bestimmt nicht im Zuschauerraum gehört. Doch plötzlich sagte es klirr! Dieser Ton gehörte nicht mit zum Stück. Einer hatte im Vorbeigehen eine Flasche umgeworfen. So etwas kommt auch vor. Schnell wurden die Scherben weggeräumt, dann waren wir wieder startbereit.

Nachdem nun die beiden Kampfreihen aufgestellt worden waren, begann die Schlacht. Sie endete mit einigen Toten auf beiden Seiten.

Die vierte Szene war sehr traurig. Einigemale versprachen sich die Spieler auch, was aber weiter nicht auffiel. Zuletzt mußten wir uns noch zweimal aufstellen, weil das Publikum solange klatschte. So endete unser Stück De Coriolano. Wir werden es nie vergessen.

unser ^{re}i SRAETSEL

O	quid	tua	te
be	bis	bia	abit
	ra	ra	ra
	es	et	in
	ram	ram	ram
		ii	

Die Auflösung dieses Rätsels ergibt einen lateinischen Satz. Für den Gewinner stifte ich einen Buchpreis. Sollten mehrere richtige Lösungen eingehen, entscheidet das Los.

gez. StdR. Ruhe

Die Lösungen sollen bis zum 30. 3. 68 in den SMV-Briefkasten geworfen werden.

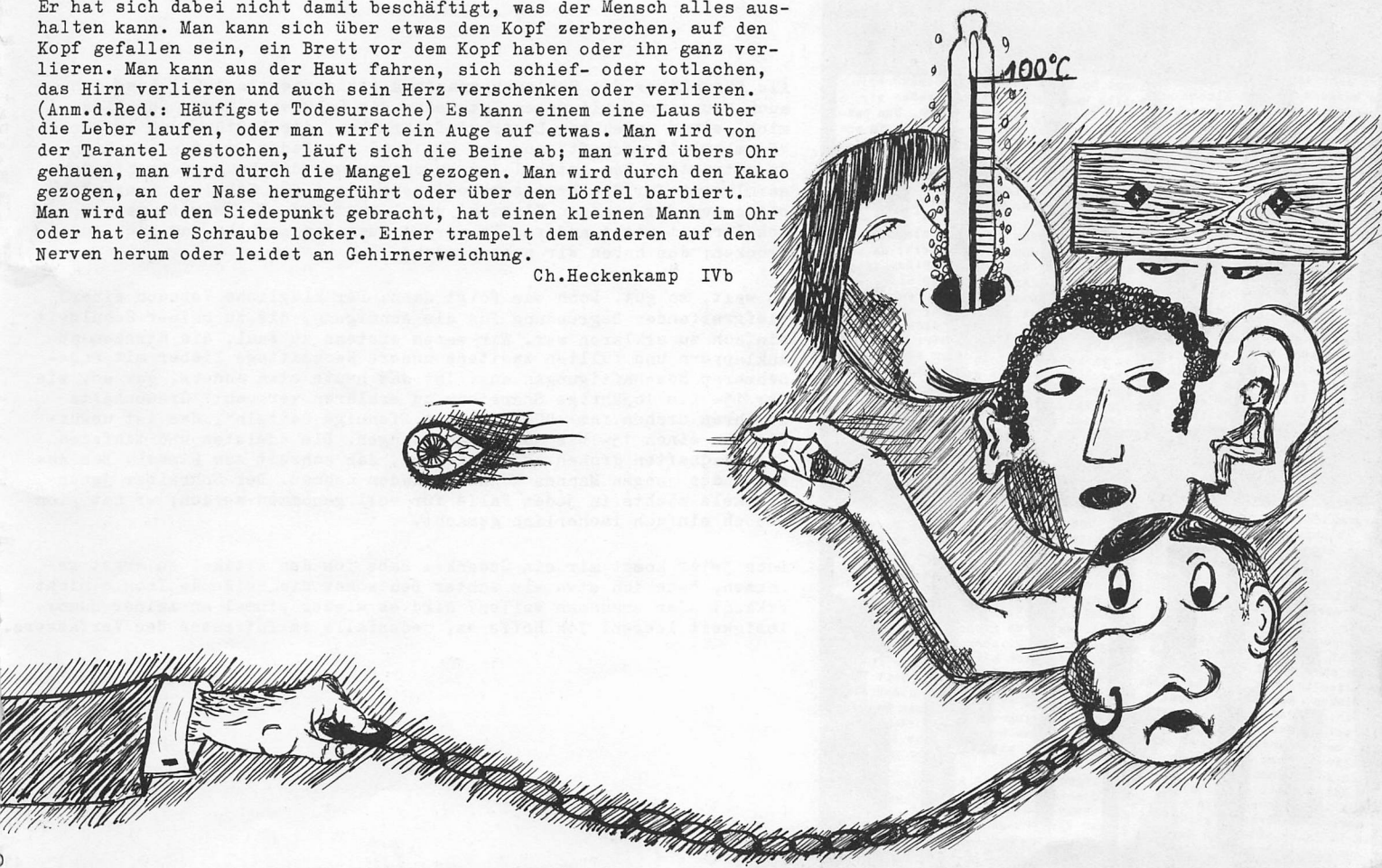


PREISE 10 FREIKARTEN FÜR EIN SPIEL DES SC-PREUSSEN MR

Vor kurzem soll ein amerikanischer Gelehrter errechnet haben, von wievielen Todesmöglichkeiten der Mensch umlauert sei.

Er hat sich dabei nicht damit beschäftigt, was der Mensch alles aushalten kann. Man kann sich über etwas den Kopf zerbrechen, auf den Kopf gefallen sein, ein Brett vor dem Kopf haben oder ihn ganz verlieren. Man kann aus der Haut fahren, sich schief- oder totlachen, das Hirn verlieren und auch sein Herz verschenken oder verlieren. (Anm.d.Red.: Häufigste Todesursache) Es kann einem eine Laus über die Leber laufen, oder man wirft ein Auge auf etwas. Man wird von der Tarantel gestochen, läuft sich die Beine ab; man wird übers Ohr gehauen, man wird durch die Mangel gezogen. Man wird durch den Kakao gezogen, an der Nase herumgeführt oder über den Löffel barbiert. Man wird auf den Siedepunkt gebracht, hat einen kleinen Mann im Ohr oder hat eine Schraube locker. Einer trampelt dem anderen auf den Nerven herum oder leidet an Gehirnerweichung.

Ch.Heckenkamp IVb



[illegible]

Doch jetzt kommt mir ein Gedanke: Habe ich den Artikel zu ernst genommen, habe ich etwa als echter Deutscher die beißende Ironie nicht erkannt oder erkennen wollen? Wird es wieder einmal an meiner Humorlosigkeit liegen? Ich hoffe es, jedenfalls im Interesse des Verfassers.

41

TANZSCHULE
ZIMMERMANN

Münster/Westf.
Haus des Tanzes
Neubrückenstr. 50
Telefon 4 34 77



Zentrum des
Turniertanzsports

Durch ständige Fachlehrgänge bei den Weltmeistern Bill und Bobby Yrvine und Verlängerung der Kursusdauer, haben wir unsere Leistungen 1968 für Sie erhöht. Sie erhalten zum gleichen ermäßigten Schülerhonorar 14 Doppelstunden Unterricht. Dabei erlernen Sie zusätzlich das halbe Fortschrittprogramm und die neuesten Umgangsformen. Außerdem erhält jeder Schüler 10 kostenlose Perfektionsnachmittage am Wochenende.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

TA BU LA *Baader*

Internationaler
Taschenbuchladen

Münster/Westfalen
Drubbel 19
Tel.: 43 43 4

Sport-und Ehrenpreise

Kurt Baumann
GRAVEURMEISTER

44 MÜNSTER/Westf.
Hafenstr. 41-Tel. 54463



Uns allen sind noch gut die letzten Schulsprecherwahlen im Gedächtnis. Stimmt es nicht nachdenklich, was man dabei beobachten konnte? Soweit ich es von meinem Standpunkt aus sah, waren es Unterstufenschüler, die sich darin gefielen, Butterbrotpapier, Apfelreste etc. auf die Erde zu werfen. Dies trug zwar zur allgemeinen Erheiterung bei, doch später kam mir der Gedanke, wie ein derartiges Verhalten wohl zu werten sei. Nun bin ich (leider?) kein Mensch tiefschürfender Gedanken, doch fiel mir in diesem Zusammenhang die Diskussion um das Stimmrecht der Unterstufenschüler ein. Noch etwas anderes meine ich an jenem Tag beobachtet zu haben. Die Reden der einzelnen Anwärter wurden wiederholt von Bei- und Mißfallenskundgebungen unterbrochen. Dabei interessierte mich die jeweilige Reaktion derjenigen Unterstufenschüler, die, für alle gut zu sehen, sich auf der Eingangstreppe drängten. Offensichtlich maßen jene Schüler ihren Beifall am Beifall der "älteren Semester".

Es liegt mir fern, diese Jungen für ihr Verhalten zu verurteilen, weiß ich doch, daß es bei uns Älteren früher nicht viel anders war, jedoch kann ich mich einer Frage nicht erwehren: Geht es unter solchen Voraussetzungen an, daß Urteil und Stimme eines Unter- und eines Oberstufenschülers gleiches Gewicht haben? Ein Urteil verlangt die objektive Meinungsbildung jedes Einzelnen, und die scheint mir bei Oberstufenschülern eben eher gewährleistet zu sein als bei Unterstufenschülern. Mit einem Wort: das derzeitige Wahlrecht bedarf in meinen Augen einer Änderung, und gerne würde ich meinen Erguß mit einem neuen Vorschlag beenden, einem Vorschlag, der der Wichtigkeit der Sache gerecht wird. Doch wie schon viele vor mir muß ich passen, ohne aber die Hoffnung auf einen anderen klugen Kopf aufzugeben, der uns endlich eine passable Regelung anbietet.

Robert Povel (UIm)

Das menschliche Denken muß sich veränderten Verhältnissen anpassen. Selbstverständlich kann niemand, ohne eine feste Grundlage zu haben, wild drauflosdenken, niemand kann sich über die Bedingungen, die die objektiven Verhältnisse bieten, hinwegsetzen, um sein eigenes Verhalten zu planen, und niemand soll mit Gewalt jene Umstände schaffen, die tatsächlich nicht hergestellt werden können. Aber das gegenwärtige Problem ist, daß rechtsgerichtetes konservatives Denken in vieler Hinsicht seinen Spuk treibt und bewirkt, daß in vieler Hinsicht die Arbeit sich nicht der Entwicklung der objektiven Verhältnisse anpassen kann. Das gegenwärtige Problem ist, daß viele Leute für unerreichbar halten, was durch tatkräftige Anstrengungen eigentlich erreichbar ist. (1955) 83,4

Dies ist weder ein Auszug aus der Rede des Schulsprechers noch eine Kritik an den bestehenden Verhältnissen der Schule, sondern es sind Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung. (aus: Das Rote Buch)

Dx-ing

Was mag sich wohl hinter diesen geheimnisvollen Buchstaben verbergen?
 "Dx-ing" ist die Abkürzung des englischen Ausdrucks "distance listening", auf deutsch etwa "Entfernung hören". Es handelt sich hierbei um ein schönes Steckenpferd, zu dessen Ausübung lediglich ein Rundfunkempfänger mit einem Kurzwellenbereich erforderlich ist. Man sucht sich auf Kurz-, evtl. auch Mittelwelle einen Rundfunksender, wartet bis das Rufzeichen ertönt und notiert sich den Namen. Hat man das Programm abgehört, schreibt man - am besten in englisch - einen "Empfangsbericht" an den betreffenden Sender. Ein Empfangsbericht sollte folgende Mitteilungen enthalten:

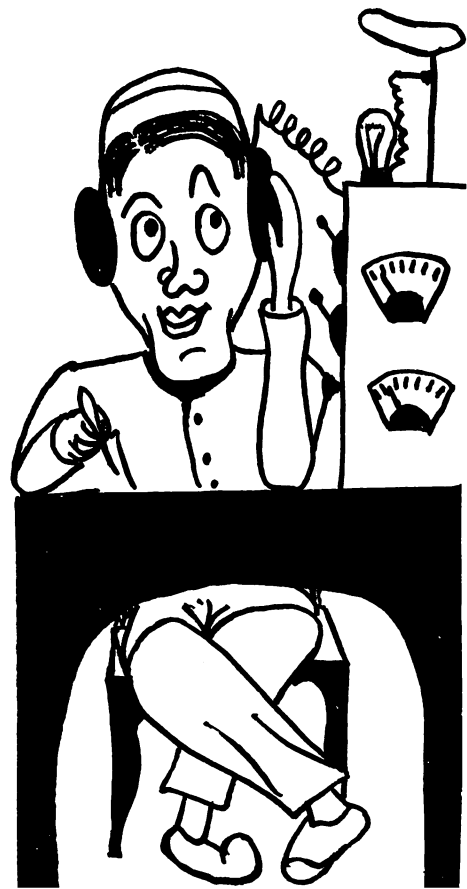
Art des Empfängers und der verwendeten Antenne, Datum und Zeit des Empfanges, Wellenlänge (in Meter) oder Frequenz (in kHz bzw. MHz), Einzelheiten des gehörten Programmes sowie Qualität des Empfanges, die nach dem nachstehenden "SINPO-Code" zensiert wird.

S-QSA Lautstärke	I-QRM Interferenz	N-QRN Geräusch	P-QSB Schwund	O-QRK Gesamtbewertung	
ausgezeichnet	keine	kein	kein	ausgezeichnet	= 5
gut	leicht	leicht	leicht	gut	= 4
ausreichend	mäßig	mäßig	mäßig	ausreichend	= 3
mangelhaft	stark	stark	stark	mangelhaft	= 2
kaum hörbar	sehr stark	sehr stark	sehr stark	unbrauchbar	= 1

Auch Name und Absender darf natürlich nicht fehlen. Nach einer gewissen Zeit antworten dann die Sender mit "Empfangsbestätigungskarten", vom Fachmann auch "QSL-Karten" genannt. Es ist der Stolz jedes Dx-ers, möglichst viele dieser Karten zu besitzen. In meiner Sammlung befinden sich schon QSLs von Radio Peking, Kol Yisrael und RTA Algier, HCJB Quito und vielen anderen europäischen Sendern. Den Karten werden oft noch Programmzeitschriften, Kalender u.a. beigelegt. Auch der Briefmarkensammler kommt auf seine Kosten.

Wollt Ihr es nicht auch einmal aus Spaß versuchen? Dann "Guten Empfang".

Frank M a l i s UIIsa





Mit Pfiff per Bahn
Für Schulfahrten und
Wandern 1968 gibt der Prospekt
Schülersonderzüge
der Bundesbahndirektion
Münster
mannigfache Anregung
und eingehende Auskunft

Heimwerker- und Bastlerbedarf

M. Dirks

44 Münster (Westf.)

Sonnenstraße 70 - Ruf 5 4815

sämtl. Bastelmaterial,
Plattenzuschnitte nach
Ihren Angaben,
Werkraumeinrichtungen.

Für unsere Unterstufenschüler

Wer von Euch hat Interesse am Schachspiel oder am Entwickeln von Fotos und weiß bisher nur nicht wie's gemacht wird? - Foto- und Schachclub führen Lehrgänge für Anfänger durch, ohne daß dafür die geringsten Vorkenntnisse erwartet werden. Wer sich von Euch dafür interessiert, kann sich täglich im SMV-Zimmer in der ersten großen Pause bei mir melden. Wie wär's?

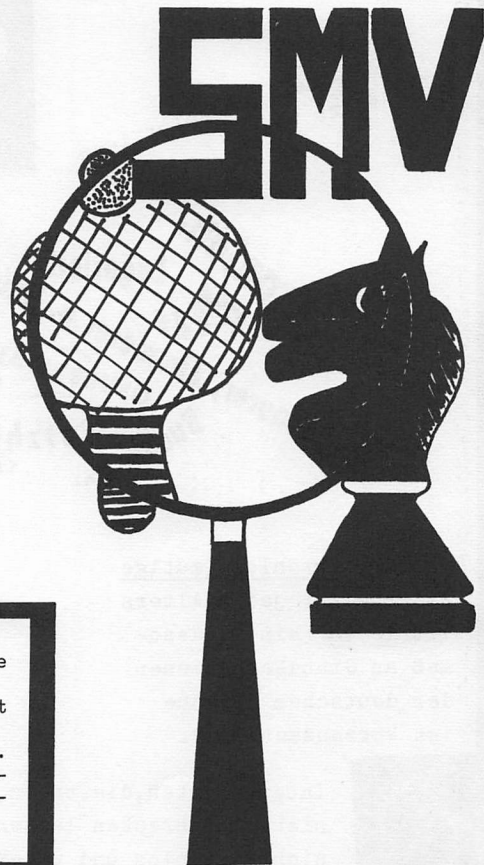
W.Kindler
Schulsprecher

Thomas Schulze zur Wiesch aus der UIm hat sich bereit erklärt, die Leitung unseres Briefmarkenclubs zu übernehmen. Alle Briefmarkensammler sind eingeladen, am Freitag nach dem Erscheinen der Schülerzeitung um 16.00 h in den SMV-Raum zu kommen.

Liebe Mitschüler!

Ich möchte mich bei euch als der neue Fotoclubleiter vorstellen. Ich heiße Hans-Ulrich Weiher und bin Schüler der U sb. Ich übernehme die Nachfolge von Hans Georg Kiefhaber, der für dieses Amt nicht mehr die genügende Zeit aufbringen kann. Zu meiner Einführung möchte ich in Kürze einen Fotolehrgang veranstalten, der speziell auf die Unterstufenschüler abgestimmt ist. Weiter werde ich mit einigen anderen Fotoclubmitgliedern einen Filmvorführkurs bei der Landesbildstelle besuchen, um der SMV das regelmäßige Vorführen von Filmen zu ermöglichen.

Ich hoffe,damit im Interesse der Schülerschaft und der SMV zu handeln.



STELLENANGEBOTE

Wir suchen zum sofortigen
Eintritt keine



Kranführer
Maurer, Zimmerer u. Bauhelfer
OMNIBUSFAHRER
Buchhalter
Putzhilfe
TANKWART
Lagerleiter
Lehrling

sondern furchlose, mutige
Mitarbeiter jeden Alters
mit Ideen (ein Mindest-
maß an Grundkenntnissen
der deutschen Sprache
ist Voraussetzung).

Interessenten, die trotz allem sich
nicht abschrecken lassen, können
sich kostenlos und unverbindlich
bei den Mitgliedern der Redaktion
erkundigen!

Exklusiv-Angebot

nur **DM 2,50**

17-cm-Langspielplatte

DAVE DEE
DOZY, BEAKY
MICK & TICH

Will Love You
mit dem brandneuen Hit

Direkt
bestellen mit
ZAHLKARTE bei
DAVE DEE & COKE,
6 Frankfurt,
Postfach-Nr. 317

Bitte genaues Absender
in Briefumschlag,
Vorname, Nachnamen,
Altersangabe
nicht vergessen.

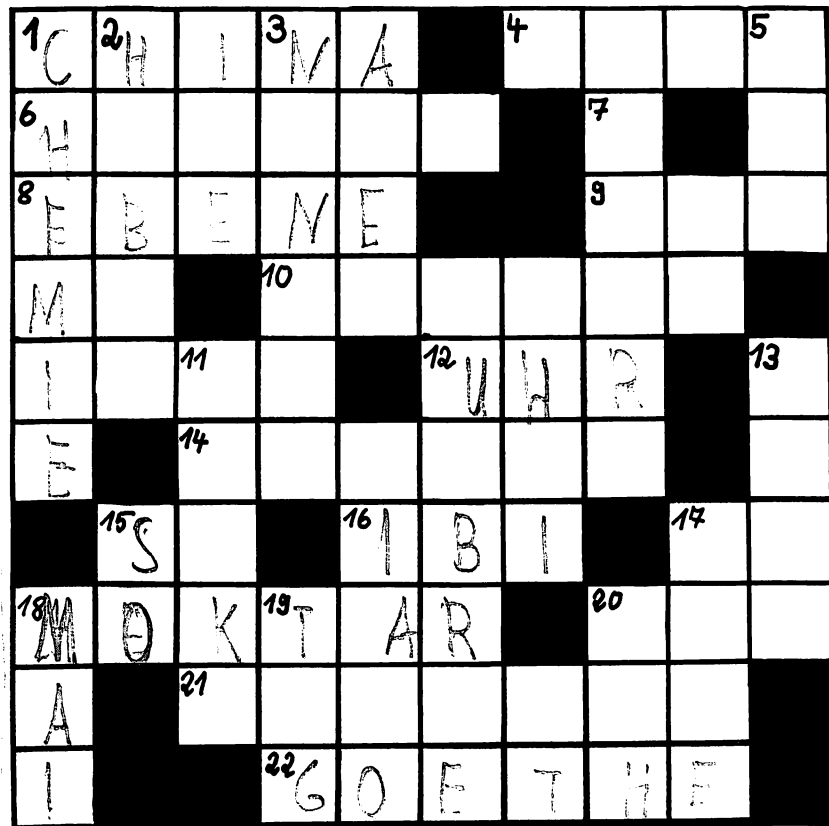
SAMMELBESTELLUNG
mehrerer Sammelplatten
auf einer Zahlkarte
möglich.

Eine heiße Platte mit einer heißen Rückseite:
„THINGS GO BETTER WITH COKE“ mit PETULA CLARK,
THE SUPREMES, RAY CHARLES und natürlich DAVE DEE & CO.

Eine Sonderproduktion unter dem Patronat
der Coca-Cola Gesellschaft für nur DM 2,50.

567/170

KREUZWORTRÄTSEL



W A A G E R E C H T :

1. Staat in Asien
4. Aschengefäß
6. Frauenname
7. Römisches Zahlzeichen für 500
8. Flachland
9. Verhältniswort
10. Nahrungsmittel (Mehrz.)
12. Zeitmesser
14. Teil von Großbritannien
16. latein: dort
18. Flächenmaß
20. Vollbringung
21. Chemisches Element
22. Deutscher Dichter (1787-1862)

S E N K R E C H T :

1. Schulfach
2. Teil des Wagens
3. Teil eines Bruches
5. Griech.Göttin der Morgenröte
11. Papstkrone
13. engl.: Mantel
15. auf diese Weise
17. Baumaterial
18. Monat
19. Antilope Südafrikas

Jürgen Lorenz IVb

ABITURIENTEN



OIm (math.-naturw.)
Herr Oberstudienrat Heidtmann

Klaus Berke (BW-Offizier)
Detlev Brandt (Dipl.-Physiker)
Friedhelm Fiedler (Dipl.-Chemiker)
Klaus Hagedorn (Dipl.-Ingenieur)
Helmut Klokow (Dipl.-Ingenieur)
Dieter Kohake (" ")
Diethart Lademann (Arzt)
Hans-Jürgen Meier (Dipl.-Mathem.)
Herwig Niemeyer (Math.-u.Chemiker)
Hans-Christian Person (Dipl.-Ing.)
Klaus-Dietrich Schmidt (Physiker)
Reinhold Trendelkamp (Realschull.)
Jürgen Werner (Dipl.-Volkswirt)
Werner Zickelbein (Dipl.-Chemiker)

OI sa
Frau Oberstudienrätin Dr.Gruna

Bernd Bockmann (Pharmazeut)
Ralf Bohnsack (Ethnologe)
Michael Brauner (Chemiker)
Karl-Heinz Dürkopp (Betriebswirt)
Elmar Erdmann (Betriebswirt)
Holger Gobel (BW-Offizier)
Axel Kirsch (Jurist)
Joachim Lüker (Arzt)
Patrik Mehning (Arzt)
Jürgen Quante (Arzt)
Jürgen Ramrath (Oberförster)
Klaus Rath (Zahnarzt)
Hubertus Reichel (Arzt)
Michael Schäper (Architekt)
Alfons Schmalöser (Jurist)
Hans-Günther Schweim (Zahnarzt)

OI sb (neuspr.)
Herr Studienrat Dütz

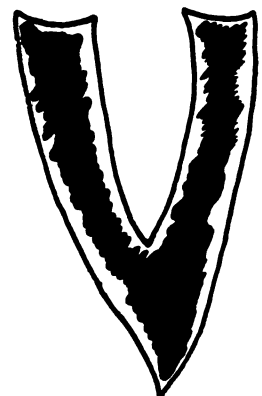
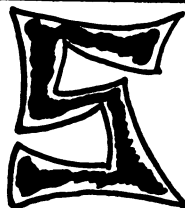
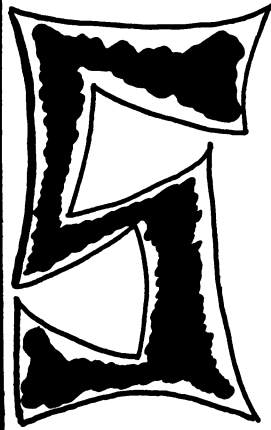
Klaus Becker (Journalist)
Johannes Bulla (Laientheologe)
Karl Bußmeyer (Dipl.-Ingenieur)
Albert Dommick (Volksschullehrer)
Klaus Drube (Realschullehrer)
Michael Gausmann (Polizeibeamter)
Dieter Gottschalk (Dipl.-Volksw.)
Friedrich Graffe (Journalist)
Rainer Hollwedel (Jurist)
Peter Ilisch (Historiker)
Jürgen Köster (Realschullehrer)
Eberhard Kreuzer (Biologe)
Peter Quante (Zahnarzt)
Martin Scheele (Jurist)
Axel Uhlenbrock (Arzt)
Wolfgang Weickert (Offizier)
Klaus-Jürgen Ziegler (Dipl.-Ing.)

Die SMV und insbesondere deren Arbeitsgemeinschaften sollten jeden Schüler etwas angehen. Wolf Braun hat das in seinem Artikel richtig erkannt, als er schrieb, die Arbeitsgruppen sollten für alle da sein. Wir können ihm bestätigen, daß sie tatsächlich für alle da sind. Die Gruppen sind kein privater Klub, sondern eine Gemeinschaft, in der jeder Schüler Briefmarken sammeln, Schachspielen oder fotografieren kann.

Ferner wird daran Anstoß genommen, daß die Arbeitsgemeinschaften von der SMV Geld erhalten, und es wird bezweifelt, daß die Arbeitsgruppen das Gemeinschaftsbewußtsein wirksam fördern. Dem ist zu erwidern, daß sie aus dem Leben der Schule wohl kaum wegzudenken sind. Die Fotogruppe z.B. veranstaltet vielfältige Kurse und Ausstellungen, stellt Fotos für die Schülerzeitung her, entsendet Fotografen zu Schulveranstaltungen, stellt Leute zur Vorführung von Dias und Filmen zur Verfügung und hat sogar einmal die Verstärkeranlage der Aula umgebaut. So hat doch wohl jeder Schüler etwas davon, und ist es denn da zuviel, wenn man monatlich einen so geringen Betrag von -,10 DM für die SMV opfert, zumal von diesen nur ein Teil an die Arbeitsgemeinschaften geht? Die Fotogruppe z.B. bekommt monatlich 15,- DM, das sind bei 100,- DM Einnahmen der SMV (1000 Schüler à -,10 DM) 15 %!

Natürlich sollte an der SMV vieles verbessert werden, aber das geschieht bestimmt nicht durch solch einen Artikel, der lediglich denjenigen Schwierigkeiten bereitet, die sich tatkräftig um eine Förderung und um eine Verbesserung bemühen. Wenn die SMV sich im Aufbau befindet, so ist sie doch nicht überflüssig, wie jener Autor behauptet.

Hans Ulrich Weiher
Hans Georg Kiefhaber
Klaus Ahn

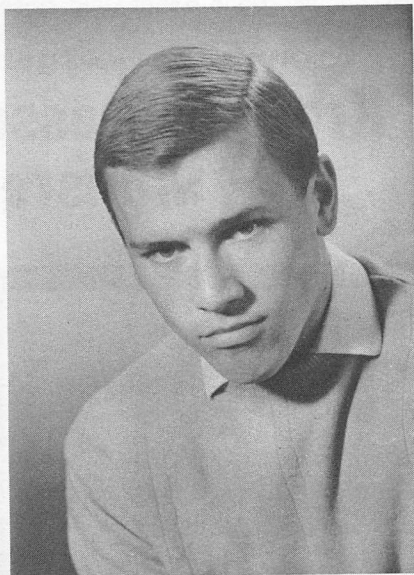




Dr.Konrad Henke wurde wegen Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf Juli 1967 in den Ruhestand versetzt.
Oberstudienrätin Paula Lange wurde auf eigenen Antrag im Juli 1967 in den Ruhestand versetzt.

Stud.Ass.Hans Galen wurde am 28.6.1967 zum Studienrat ernannt.
Stud.Ass.Franz Schwarz wurde am 28.7.1967 zum Studienrat ernannt.
Oberstud.Rat Klaus Franzenburg wurde ab 1.August 1967 mit den Aufgaben des Verwaltungs-Oberstudienrates beauftragt.
Oberstud.Rat Walter Born wurde ab 1.August 1967 von der Freiherr-vom Stein-Schule zum Konrad-Schlaun-Gymnasium versetzt.
Stud.Rat.Horst-Günther Stacharowski wurde ab 1.August 1967 vom Kopernikus-Gymn.Rheine zum Konr.Schlaun-Gymnasium versetzt.
Stud.Rat Josef Reiners wurde ab 1.August 1967 vom Schulkollegium an das Konrad Schlaun-Gymnasium versetzt.
Stud.Ass.Franz Kowsky wurde ab 1.August 1967 mit 18 Stunden an das Mädchen-Gymn. in Rheine und mit 7 Stunden an das Konr.Schlaun-Gymnasium versetzt.
Dipl.Chemiker Dr.Gerhard Schönauer wurde ab 7.September 1967 mit 6 Stunden Physik und Chemie am K.-Schlaun-Gymnasium tätig.
Stud.Rat Heinrich Dütz wurde mit Wirkung vom 22.August 1967 zum Oberstudienrat ernannt.

In der Zeit vom 3.bis zum 5.Juli 1967 haben 47 Schüler das Abitur bestanden.
Am 17.und 18.Juli 1967 war die Versetzungskonferenz der Kl.IV-U II.
Von 796 Schülern wurden 709 Schüler versetzt, 92 konnten nicht versetzt werden = 11,5%.
Für die Nachprüfung meldeten sich 25 Schüler. Davon haben 22 Schüler an der Nachprüfung teilgenommen, 7 bestanden, 15 fielen durch.
Am 26.September 1967 fand das Sportabitur im Preußenstadion statt.



Am 17. Dezember 1967 kam unser
Klassenkamerad

R A I N E R H O F F M A N N

bei einem tragischen Verkehrsunfall
ums Leben.

Gerade von einer Klassenfahrt aus
Berlin zurückgekehrt, verloren wir
an ihm einen lebenslustigen Freund
und Kameraden. Vielen wird er noch
als begeisterter Basketballspieler in
Erinnerung sein. Daneben hat er sich
im Schülerrat ständig für die Belange
seiner Mitschüler eingesetzt.

Erschüttert und in tiefer Trauer nah-
men wir von ihm Abschied.

OIma und OImb

FERIEN



Wer in die Ferien fahren will, braucht Geld.
Wie kommt man zu Geld? Ganz einfach –
durch Sparen. Richtig spart man mit dem
Sparkassenbuch. Dann bringt Geld Zinsen.



Wenn's um Geld geht
**Kreissparkasse
Münster**



PEUGEOT

**Qualität
wie in alten
Zeiten**



PEUGEOT 404 DM 8195.- a. W.

einschl. Stahlschiebedach und Liegesitze – Der schnelle, elegante Reisewagen, 1618 ccm,
Verbrauch 9 Liter – Ausgereifte Technik in vollendeter Form, 5–6 Sitze



PEUGEOT 204 DM 6695.- a. W.

Ein junges Automobil - leicht zu lenken und sicher
Verbrauch und Leistung: 6,8–8,5 Liter Kraftstoff auf 100 km – Höchstgeschwindigkeit
(belastet) 138 km/h – Mit Stahlschiebedach und serienmäßigem Bremsverstärker für die
Scheibenbremsen vorn, Trommelbremsen hinten

Burghoff & Köbbing

Münster/Westf.
Telgter Straße 12

Schüler basteln

PATTEX

mit



dem wasserfreien Kontaktkleber

PONAL

mit



dem praktischen Weißbleim

Ob das im Zeichen- oder Werkunterricht, im Jugendheim, bei den Pfadfindern oder zu Hause ist, überall wird mit Holz, Metall, Keramik, Filz, Hart-PVC, Pappe, Papier, Gewebe oder Leder gebastelt und ausgebessert.

Es werden Modelle gebaut und Geschenke selbstgemacht (Gute Idee: Selbstgemachte Geschenke für Muttis und Vatis!) Und überall verwenden Schüler PATTEX und PONAL; beide sind im Fachhandel erhältlich. Henkel Klebstoffwerk Düsseldorf

Henkel



Wir helfen Ihnen das begehrte Papier zu bekommen

unsere devise

Wer bei der ersten Prüfung den Führerschein erhält spart Geld

unsere leistung

geringe Durchfallquote

FAHRSTUNDENPREIS ab 7,50 DM: 45 Minuten 1 - 8 Fahrstunden

MODERNER FAHRPARK: BMW 1600/2 · Opel Rekord 2,2L · VW 1300 · VW Automatik · Daf · Lambretta
stehen für Sie bereit.

Fahrschule

Derendorf

Hammer Straße 111

Ruf: 5 62 50

Unterricht:

Mo. und Do. 19.00 – 20.30 Uhr